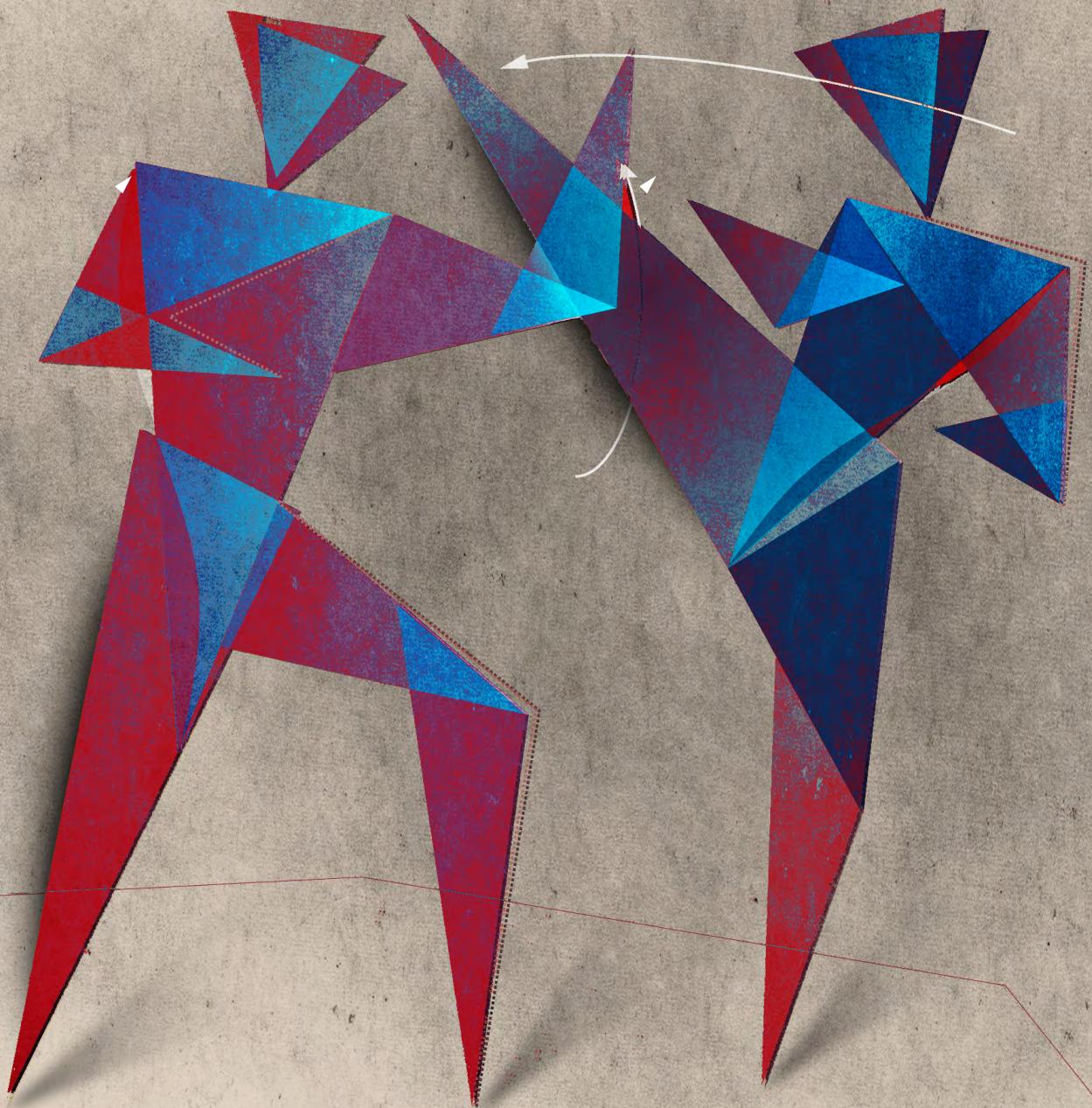


Teilstudie 4

# **Jugendhilfe – Kampfsport – Rechtsextremismus: Herausforderungen, Handlungsbedarfe und Lösungsansätze**

Ergebnisbericht einer exemplarischen Erhebung im Bereich der Jugendhilfe in Leipzig



Olaf Zajonc und Robert Claus

Teilstudie 4

## **Jugendhilfe – Kampfsport – Rechtsextremismus: Herausforderungen, Handlungsbedarfe und Lösungsansätze**

Ergebnisbericht einer exemplarischen Erhebung

im Bereich der Jugendhilfe in Leipzig

Olaf Zajonc & Robert Claus

## Impressum

**Forschung und Redaktion:** Olaf Zajonc und Robert Claus

**V.i.S.d.P.:** „VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport“  
Hannover 30167, Postfachnummer 3006

**Layout:** Luise Grohnwald

**Lektorat:** Stephan Lahrem

**Auflage und Art der Veröffentlichung:** Online

**Veröffentlichung:** August 2025

Dieser Ergebnisbericht ist Teil einer Gesamtstudie des Modellprojekts „VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport“. Das Modellprojekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in den Jahren 2020 bis 2024 gefördert. Es wurde materiell von der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung, der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Deutschen Sportjugend, der Amadeu Antonio Stiftung und ideell von der Koordinationsstelle Fanprojekte sowie der Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit gefördert.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) dar. Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Niedersächsische  
**LOTTO-SPORT-STIFTUNG**  
Bewegen · Integrieren · Fördern

**FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG**

**AMADEU  
ANTONIO  
STIFTUNG**

  
**KOS**  
Koordinationsstelle  
Fanprojekte bei der dsj

  
**dsj** DEUTSCHE  
SPORTJUGEND  
im DOSB

**KOFAS**  
KOMPETENZGRUPPE FANKULTUREN & SPORT BEZOGENE SOZIALE ARBEIT

# **Gliederung**

- 1 Einleitung
- 2 Theoretischer Rahmen
- 3 Untersuchungsfeld
- 4 Forschungsdesign
- 5 Ergebnisse
- 6 Herausforderungen, Handlungsbedarfe und Lösungsansätze
- 7 Resümee

Literatur- und Quellenverzeichnis

Angaben zu den Autoren

# 1 Einleitung

Kampfsport ist längst ein fester Bestandteil jugendlicher Lebenswelten – sei es als sportliche Betätigung, Selbstverteidigung oder als identitätsstiftendes Element in unterschiedlichen sozialen Milieus. Kampfsport kann grundsätzlich positive Werte wie Disziplin, Respekt und Selbstkontrolle vermitteln, birgt aber auch Risiken. Dazu zählen der Missbrauch von Macht, die Instrumentalisierung für ideologische Zwecke sowie die Verfestigung von Männlichkeitsbildern, die auf Härte und Dominanz basieren.

Besonders problematisch ist diese Gefahrenlage im Zusammenhang mit dem Phänomen der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF), da extrem rechte Akteure und Organisationen Kampfsport zunehmend für ihre politischen Zwecke nutzen. So erhöhen ideo-logisch geprägte Trainings die Gefahr, dass Gewalt in politisch motivierten Auseinandersetzungen angewendet wird. Gleichzeitig werden durch Kampfsportangebote gezielt sportaffine Jugendliche mit extrem rechten Ideologien bekannt gemacht und für die extreme Rechte rekrutiert. GMF wird in diesem Kontext nicht nur über den Kampfsport selbst transportiert, sondern auch durch die Schaffung von geschlossenen Sozialräumen, in denen solche Ideologien als Teil eines elitären, kämpferischen Lebensstils vermittelt werden.

Das Team des Modellprojekts „VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport“ hat den Themenkomplex GMF, Kampfsport und Jugendsozialarbeit frühzeitig als eine wichtige Problemstellung für die Gesellschaft erkannt. Vor diesem Hintergrund wird in dieser exemplarischen Erhebung untersucht, welche Herausforderungen sich für die Jugendhilfe durch extrem rechte Kampfsportstrukturen ergeben und welche Bedarfe im Bereich der Prävention, Intervention und Regulierung bestehen. Im Fokus stehen dabei insbesondere folgende Fragen:

- Welche Rolle spielt Kampfsport in der Jugendhilfe, respektive der Jugendsozialarbeit, insbesondere im Kontext von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und der Prävention von Rechtsextremismus?
- Wie nutzen extrem rechte Netzwerke Kampfsport gezielt für ideologische Zwecke und welche Risiken entstehen daraus für Jugendliche?
- Welche Handlungsmöglichkeiten haben Fachkräfte der Jugendhilfe, um den Einfluss extrem rechter Gruppen zurückzudrängen und alternative, pädagogisch fundierte Kampfsportangebote zu entwickeln?
- Welche strukturellen und rechtlichen Herausforderungen bestehen bei der Regulierung von Kampfsportangeboten, insbesondere im kommerziellen Bereich?

Die Studie basiert auf einer mehrjährigen qualitativen Erhebung (2021–2024) in Leipzig, die Interviews mit Fachkräften der Jugendhilfe und Vertreter\*innen kommunaler Ordnungsbehörden umfasst. Ziel ist es, sowohl die bestehende Problemlage zu analysieren als auch praxisorientierte Lösungsansätze und politische Handlungsoptionen zu formulieren.

Dieser Ergebnisbericht soll das Problembewusstsein für die Verknüpfung von Kampfsport und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit schärfen und konkrete Handlungsoptionen für die Jugendhilfe und die politische Regulierung identifizieren. Die gewonnenen Erkenntnisse liefern nicht nur eine Momentaufnahme der Situation in Leipzig, sondern können als Grundlage für eine bundesweite Auseinandersetzung mit dem Thema dienen.

Der Ergebnisbericht ist wie folgt strukturiert: Zunächst wird der theoretische Rahmen der Untersuchung dargestellt (Kapitel 2). Anschließend skizzieren wir die grundlegenden Strukturen und Dynamiken des untersuchten Feldes (Kapitel 3) und erläutern danach das Forschungsdesign (Kapitel 4). In Kapitel 5 präsentieren wir die Ergebnisse der Untersuchung. Darauf aufbauend fassen wir in Kapitel 6 die zentralen Erkenntnisse zusammen, reflektieren bestehende Herausforderungen sowie Handlungsbedarfe kritisch und formulieren konkrete Lösungsansätze. Der Bericht schließt mit einem Resümee der Untersuchung (Kapitel 7).

## 2 Theoretischer Rahmen

In diesem Kapitel spannen wir den theoretischen Rahmen für den Ergebnisbericht auf. Zu diesem Zweck erörtern wir zunächst die beiden für diese Studie relevanten Begriffe des Rechtsextremismus (2.1) sowie der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (2.2). Im Anschluss daran beschreiben wir einige Eckpunkte zu Rechtsextremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im und durch Kampfsport (2.3) und beleuchten die Ambivalenz des Kampfsports, die sich in der gleichzeitigen Anwesenheit von Potenzialen und spezifische Risiken zeigt (2.4). Darauf aufbauend thematisieren wir die in der Landschaft des Kampfsports vorhandenen unterschiedlichen Trainingskulturen (2.5). Das Kapitel endet mit der Darstellung zentraler fachlich begründeter Leitlinien für den Einsatz von Kampfsport in der Jugendsozialarbeit (2.6).

### 2.1 Begriffsdefinition Rechtsextremismus

Die Forschung zu Rechtsextremismus und verwandten Konzepten wie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Autoritarismus und Faschismus hat in den vergangenen Jahrzehnten eine Vielzahl theoretischer Ansätze und Definitionen hervorgebracht. Eine der am meisten verwendeten Definitionen im wissenschaftlichen Diskurs stammt von Hans-Gerd Jaschke:

„Unter ‚Rechtsextremismus‘ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertepluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.“ (Jaschke 2001: 30)

Richard Stöss (2020: 21) hat zudem vorgeschlagen, zwischen rechtsextremen Einstellungen und rechtsextremem Verhalten zu unterscheiden. Während rechts-extreme Einstellungen unter anderem Nationalismus, Ethnozentrismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus, die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur und Sexismus umfassen, manifestiert sich rechtsextremes Verhalten in Form von Protest, Provokation, Wahlverhalten, politischer Partizipation, Mitgliedschaft in extrem rechten Organisationen sowie Gewalt und Terror.

Diese Differenzierung ermöglicht eine präzisere analytische Trennung der verschiedenen Dimensionen rechts-extremer Ideologie und erleichtert das Verständnis der Wechselwirkungen zwischen ideologischen Überzeugungen und konkreten Handlungen.

Schließlich wollen wir mit Salzborn den Rechtsextremismus-Begriff analytisch verwenden, da er die große Stärke besitzt, „politische Strömungen von gewalttätigen Neonazis bis hin zu völkischen Gruppierungen“ zu fassen, ohne Differenzen übergehen zu müssen (Salzborn 2020: 18). Gleichwohl schlägt Salzborn vor, die Attribute rechts-extrem oder extrem rechts in Abgrenzung zu „rechtsextremistisch“ – wie vom Verfassungsschutz verwendet – zu nutzen. (Salzborn 2020; vgl. auch Braun et al. 2016).

### 2.2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Die Einstellungsforschung spielt eine zentrale Rolle im wissenschaftlichen Diskurs zum Thema Rechtsextremismus. Seit 2002 erhebt das Bielefelder Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung Daten zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (vgl. Heitmeyer 2002). In den ersten Jahren handelte es sich um Vorstudien, die im Zuge des in der Regel zweijährlichen Veröffentlichungsrhythmus sukzessive erweitert wurden.

Im Rahmen der Studien werden regelmäßig verschiedene Items repräsentativ abgefragt. Die zentrale Annahme der Langzeitstudie lautet, dass abwertende oder feindselige Einstellungen gegenüber Minderheiten und weniger machtvollen Gruppen aus einer Ideologie der Ungleichwertigkeit bzw. Ungleichheit resultieren. Diese Ideologie verbindet unterschiedliche Formen der Diskriminierung miteinander. Als zentrale Dimensionen dieser Ideologie der Ungleichwertigkeit benennen die Forschenden (Zick et al 2023: 155):

- Antisemitismus,
- Rassismus,
- Heterosexualität<sup>1</sup> -/Sexismus,
- Klassismus.

Zur Verdeutlichung im Folgenden einige ausgewählte Ergebnisse der repräsentativen Befragungen aus den Jahren 2020/21 (Zick/Küpper 2021: 188 f.) und 2022/23 (Zick et al. 2023: 160 f.):

1 Hier ist die Konstruktion von Heterosexualität als Norm gemeint.

(Angaben in %)		Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	2021	67,9	16,0	10,0	4,1	2,0
	2023	62,5	15,9	12,9	5,8	2,8
Durch ihr Verhalten sind Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	2021	71,3	18,0	6,9	2,8	1,1
	2023	68,0	14,0	10,8	4,1	3,1
Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	2021	61,0	18,2	13,2	4,2	3,4
	2023	58,3	16,7	14,4	7,1	3,5
Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	2021	59,7	19,8	11,7	4,1	4,6
	2023	56,3	12,7	14,8	8,3	7,9

Tab. 1: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Zwar lassen sich aufgrund jeweils aktueller politischer Diskurse gewisse Schwankungen in einzelnen Items feststellen, doch zeigen die Ergebnisse über einen längeren Zeitraum eine bemerkenswerte Konstanz. So lehnt die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung menschenverachtende und hierarchisierende Aussagen ab oder stimmt ihnen eher nicht zu. Gleichzeitig zeigt sich aber bei einem nicht unerheblichen Teil der Befragten eine gewisse Latenz menschenfeindlicher Einstellungen, wenn sie den Aussagen teilweise oder unentschlossen („eher“) zustimmen. Je nach Item und Auslegung der Antwort „teils/teils“ sind dies bis zu einem Viertel der Befragten.

Zudem lässt sich über die Jahre hinweg ein relativ geschlossenes extrem rechtes Weltbild im einstelligen Prozentbereich der Gesellschaft feststellen. Die Autoritarismus-Studien der Universität Leipzig gelangen zu ähnlichen Ergebnissen.

Ein spezifischer Beitrag zur Erforschung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Sport stammt von Delto und Tzschorpe (2015). Sie haben die bislang einzige quantitativ und qualitativ repräsentative Studie zu diesem Thema in Sachsen vorgelegt<sup>2</sup>. Grundlage war eine Untersuchung aus dem Jahr 2013 im sächsischen Vereinssport, der zu diesem Zeitpunkt rund 605.000 Mitglieder in 4.500 Vereinen umfasste (Delto/Tzschorpe 2015: 11). In der Studie werden die Ergebnisse zu einzelnen Dimensionen von GMF detailliert nach Sportarten sowie Eigenschaften (Geschlecht, Alter etc.) der Befragten aufgeführt. In Bezug auf Gewaltakzeptanz kommen Delto und Tzschorpe zu folgendem Ergebnis (vgl. ebd.: 72):

(Angaben in %)	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Aggressionen gehören im Sport dazu.	32,2	41,7	20,9	5,2
Gewaltausbrüche müssen im Sport hingenommen werden.	62,7	31,4	4,4	1,5

Anzahl der Antworten: N=1.419

Tab. 2: Gewaltbilligung im Sport (Angaben in %)

Gewaltbereitschaft als zentrale Dimension der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit findet sich im Sport also auffällig häufig wieder.

Seit 2021 analysieren Zick und seine Kolleg\*innen in einem gesonderten Kapitel die Einstellungen von Personen, die angeben, Mitglied in einem Sportverein zu sein. Die erhobenen Daten stammen zwar nicht explizit aus dem Sportbereich, ermöglichen jedoch Einblicke in die Entwicklung von GMF innerhalb der Sportlandschaft. Die Ergebnisse aus dem Jahr 2021 zeigen, dass die prozentualen Werte der Einstellungen von Mitgliedern in Sportvereinen weitgehend mit denen von Menschen ohne Vereinsmitgliedschaft übereinstimmen (Zick/Delto 2021: 132 f.). Allerdings haben sie Abweichungen in zwei spezifischen Bereichen konstatiert:

1. Es gibt eine höhere Zustimmung zu chauvinistischen und sozialdarwinistischen Einstellungen unter Mitgliedern in Sportvereinen als in der Gesellschaft (ebd.: S. 135).
2. Es gibt starke geschlechtsspezifische Unterschiede:
  - 16,4 Prozent der Männer stimmen chauvinistischen Aussagen zu, aber nur 2,7 Prozent der Frauen.
  - 5,7 Prozent der Männer befürworten sozialdarwinistische Positionen, bei Frauen sind es nur 1,6 Prozent.

In der Gesamtgesellschaft liegen diese Werte deutlich näher beieinander.

2 Untersuchungen in Sachsen-Anhalt sowie Brandenburg folgten (Delto/Tzschorpe 2016a u. 2016b).

Die Bielefelder Studie von 2023 hat im Kapitel zum Sport einen besonderen Fokus auf rassistische Einstellungen im Fußball gelegt. Untersucht wurde, inwieweit Mitglieder von Fußballvereinen rassistischen Aussagen eher zustimmen als Mitglieder anderer Sportarten oder Menschen ohne Vereinsmitgliedschaft (Delto et al. 2023: 327 ff.). Dabei haben sich deutliche Unterschiede ergeben:

Der Aussage „Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt“ stimmten zu:

- Mitglieder in Fußballvereinen: 12,0 Prozent eher, 4,0 Prozent voll und ganz.
- Mitglieder in anderen Sportvereinen: 3,4 Prozent eher, 0,9 Prozent voll und ganz.
- Menschen ohne Vereinsmitgliedschaft: 5,4 Prozent eher, 3,1 Prozent voll und ganz.

Der Aussage „Wenn sich Schwarze Menschen mehr anstrengen würden, würden sie es auch zu etwas bringen“ stimmten zu:

- Mitglieder in Fußballvereinen: 10,7 Prozent eher, 8,9 Prozent voll und ganz.
- Mitglieder in anderen Sportvereinen: 5,1 Prozent eher, 2,3 Prozent voll und ganz.
- Menschen ohne Vereinsmitgliedschaft: 8,7 Prozent eher, 3,6 Prozent voll und ganz.

Daraus leiten sie begründeterweise einen erhöhten Handlungsbedarf ab. Sie plädieren dafür, Rassismus im Fußball langfristig als zentrales Thema der Antidiskriminierungsarbeit zu etablieren,<sup>3</sup> da hiervon die „Qualität eines gesellschaftlichen, auf Vielfalt und Toleranz basierenden Zusammenhalts im Vereinssport“ (ebd.: 333) abhänge.

## 2.3 Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im und durch Kampfsport

In Hinsicht auf GMF wird Kampfsport besonders dann relevant, wenn er politisch als Mittel zur ideologischen Einflussnahme instrumentalisiert wird. Frühere Studien und Monitoringberichte (Claus/Zajonc 2020 bis 2024, Claus/Behn 2024) haben belegt, dass extrem rechte Netzwerke gezielt Kampfsportangebote als Rekrutierungs- und Radikalisierungsinstrument einsetzen, um rechtsextreme Ideologien zu vermitteln und junge Menschen an ihre Strukturen zu binden.

### Kampfsport als Rekrutierungsinstrument

Extrem rechte Gruppierungen nutzen gezielt die Anziehungskraft des Kampfsports, um Jugendliche zu rekrutieren. Geschaffen wird von ihnen eine Erlebniswelt – häufig in Verbindung mit Rechtsrock –, in der Gewalt, Männlichkeit und politischer Hass zelebriert und mit Gemeinschaftsgefühl und Action unterfüttert wird. Besonders gefährdet sind sozial isolierte Jugendliche ohne Perspektiven – sie finden in diesen Strukturen Anerkennung und Zugehörigkeit.

### Professionalisierung extrem rechter Strukturen

Extrem rechte Gruppen setzen Kampfsport strategisch zur Stärkung ihrer Netzwerke ein. Sie betreiben eigene, privatrechtlich geführte Gyms, organisieren kommerzielle Veranstaltungen und vertreiben Sportbekleidung, um finanzielle Ressourcen zu generieren. Die Professionalisierung extrem rechter Kampfsportstrukturen stellt eine zunehmende Gefahr dar, da sie als Multiplikatoren für extrem rechtes Gedankengut wirken.

### Gewaltkompetenz als Machtinstrument

Die im Kampfsport erlernte Gewaltkompetenz – also die Fähigkeit, Techniken der Gewaltanwendung gezielt und wirksam gegen andere mit dem Ziel der Körperbeschädigung einsetzen zu können – nutzen extrem rechte Gruppen, um politisch motivierte Gewalt gegen Gegner\*innen, Andersdenkende oder vulnerable Gruppen auszuüben. Kampftechniken werden hier bewusst als Mittel der Macht ausübung instrumentalisiert und dienen der Einschüchterung sowie der Macht demonstration.

### Gewaltorientierte und rassistische Ideologien

Rechte Ideologien propagieren ein Weltbild, in dem das Leben als ständiger Kampf erscheint, geführt gegen „Feinde“, zu denen nicht-weiße Menschen, queere Personen, Jüdinnen und Juden sowie politische Gegner\*innen gezählt werden. Gewaltorientiertes Verhalten, rassistische Überzeugungen, männerbündische Strukturen sowie Umsturzfantasien sind zentrale Elemente dieser Ideologien.

### Kampfsporttrainings als Radikalisierungsräume

Kampfsport wird in extrem rechten Szenen nicht vorrangig mit dem Zweck betrieben, sportliche Ziele zu erreichen. Stattdessen steht die physische Aufrüstung bei gleichzeitiger Abgrenzung zu politischen Feinden im Vordergrund. Insofern sind Kampfsporttrainings der extremen Rechten immer auch Räume, in denen die psychische Gewaltbereitschaft mit physischen Kampffähigkeiten verbunden wird, sich Gewalt- und Körperpraxen radikalisieren.

## 2.4 Ambivalenz des Kampfsports

Kampfsport ist grundsätzlich ambivalent. Er bietet Chancen etwa für die Persönlichkeitsentwicklung und birgt gleichzeitig Risiken durch den unreflektierten oder gar instrumentalisierten Einsatz von Gewalt.

### Möglichkeiten und Potenziale

Kampfsport fördert körperliche Fitness, psychosoziale Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung. Die Kombination aus körperlichem Training, Gemeinschaftserfahrungen und der Überwindung persönlicher Herausforderungen stärkt mentale Resilienz, Disziplin und soziale Kompetenzen (vgl. Bloem et al. 2004). Besonders traditionelle Kampfkünste, die ethische Werte wie Respekt und Selbstkontrolle betonen, bringen solch positive Effekte hervor.

3 Zum Thema fehlender Willkommenskultur und Diskriminierungserfahrungen in Sportvereinen, vgl.: Zender 2018.

Auch moderne Kampfsportarten wie Mixed Martial Arts (MMA) können – unter geeigneten Rahmenbedingungen – Selbstbewusstsein, körperliche und mentale Fähigkeiten fördern (vgl. Staack 2019), wenn sie über die körperliche Auseinandersetzung hinaus soziale Werte vermitteln, wie zum Beispiel Fairness, Teamgeist und Respekt (vgl. Zajonc 2013). Dafür ist ein regelbasiertes, sicherheitsbewusstes Trainingsumfeld mit reflektierter Anleitung notwendig. Dies ermöglicht den Teilnehmenden, Grenzen zu erkennen und diese sicher zu erweitern. Besonders für gefährdete Jugendliche bietet Kampfsport ein gewaltkritisches erlebnisorientiertes Lernfeld, in dem solidarisches Gemeinschaftsgefühl erlebt und Selbstwirksamkeit – unter Einhaltung von persönlichen Grenzen – erworben werden können.

Um diese Potenziale zur Entfaltung bringen und voll ausschöpfen zu können, bedarf es einer spezifischen Gestaltung des Trainings sowie qualifizierter Trainer\*innen und durchdachter Trainingskonzepte. Erst durch die enge Verbindung zwischen sportlichen und pädagogischen Zielen sowie der Orientierung an einem Wertesystem, das sich an Menschlichkeit orientiert, lässt sich Kampfsport gezielt für Gewaltprävention, soziale Verantwortung und Selbstkontrolle einsetzen (siehe unten, Kap. 3.4).

### **Gesundheitliche und psychosoziale Risiken**

Kampfsport birgt erhebliche Gesundheitsrisiken, vor allem wenn Kampftechniken mit maximaler Energie eingesetzt werden müssen, was zu einer gesteigerten Aggressivität und einem hohen Maß an Gewaltanwendung führen kann. In extremen Vollkontakt-Sportarten erhöhen spezifische Regeln die Intensität der Kämpfe und das Verletzungsrisiko – schwere Verletzungen lassen sich oft nur durch Schiedsrichter\*innen oder das Aufgeben der Kämpfenden verhindern. Obwohl etablierte Disziplinen wie MMA und (Kick-)Boxen Sicherheitsvorkehrungen wie Schutzpolster und medizinische Betreuung eingeführt haben, bleibt das Risiko für Kopf- und Gehirnverletzungen durch wiederholte Schläge hoch.<sup>4</sup>

Ein weiteres Problem ist die „personale Aufrüstung“: Die im Training erlernten Kampftechniken, vor allem in Disziplinen, die eine große Nähe zu realen Gewalt-situationen aufweisen, können in Alltagskonflikten zu einer gefährlichen Eskalation führen.

Zudem verklären mediale Inszenierungen extremer Kampfsportarten bestehende Risiken des Kampfsports, indem sie Gewalt romantisieren und ein Männlichkeitsbild fördern, das Dominanz und Härte glorifiziert. Besonders Jugendliche sind empfänglich für solche Ideale, die die Akzeptanz von Gewalt im Alltag erhöhen können. Letztendlich bestehen problematische Verflechtungen zwischen Kampfsportszenen und extrem rechten oder kriminellen Milieus, die gewaltorientierte Subkulturen stärken und junge Menschen in ihren Bann ziehen.

## **2.5 Trainingskulturen im Kampfsport**

Analog zur Differenzierung der Einstellungen gegenüber menschenfeindlichen Aussagen – ablehnend, indifferent oder zustimmend – lassen sich auch Trainingskulturen in Kampfsportstudios typologisch einordnen. Im Rahmen seiner Forschung hat das Team des Modellprojekts „VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport“ drei Idealtypen herausgearbeitet (Claus et al. 2022), die darüber Auskunft geben, wie sich kommerzielle Kampfsportstudios (sogenannte Gyms) zu Themen wie Diskriminierung, Gewalt, Rechtsextremismus sowie Prävention und Vielfalt im Kampfsport positionieren. Die allgemeinen Charakteristika dieser drei Idealtypen lauten wie folgt:

### **Präventiver Typ**

Dieser Typ fördert aktiv die Vielfalt der Trainierenden und versteht (Kampf-)Sport als gesellschaftlich verantwortliches Handlungsfeld. Sensibilität für Diskriminierung und Gewaltdynamiken ist hier ausgeprägt, und es existieren gezielt entwickelte Präventionsmaßnahmen, die idealerweise auch reflektiert und weiterentwickelt werden. Konkret bedeutet dies beispielsweise, dass in solchen Studios ein besonderer Fokus auf das gegenseitige Kennenlernen während der Probezeit oder spezielle Trainingsangebote für Menschen mit Behinderung gelegt wird. Diese Gyms sind für Personen mit menschenfeindlicher Ideologie äußerst unattraktiv.

### **Indifferenter Typ**

Studios dieses Typs orientieren sich in erster Linie an Wachstum – sei es finanziell oder in Bezug auf die Mitgliederzahl. Gesellschaftliche Verantwortung spielt eine untergeordnete Rolle, was zu einer ambivalenten Haltung gegenüber Diskriminierung und Gewalt führt. So kann beispielsweise am Nachmittag ein Sportkurs für Geflüchtete angeboten werden, während am Abend extrem rechte Hooligans dort trainieren. Der entscheidende Kompass für die Studiopolitik ist nicht eine gesellschaftspolitische Haltung, sondern vielmehr sportlicher oder finanzieller Erfolg. Gyms dieses Typus sind mittelmäßig attraktiv für Anhänger\*innen menschenfeindlicher Ideologien.

### **Für Gewalt und GMF strukturell offener Typ**

In diesem Typus steht ein männlich geprägtes Gewaltideal im Zentrum der Trainingskultur. Die Außendarstellung betont weniger die technische Vielfalt oder Ästhetik der Disziplinen, sondern vielmehr die Härte und physische Herausforderung des Trainings. Dadurch werden diese Gyms besonders anziehend für Personen mit menschenfeindlicher Ideologie. Explizit extrem rechte Kampfsportstudios stellen die radikalste Ausprägung dieser Kategorie dar.

Diese drei Idealtypen lassen sich noch spezifischer bestimmen, etwa hinsichtlich der Atmosphäre im Gym, der Kriterien für Aufnahme und Ausschluss von Trainierenden, der Auswahl der Trainer\*innen sowie der generellen Einordnung innerhalb der Kampfsportlandschaft (siehe Tabelle 3).

4 Nach einer Untersuchung von rund 2.400 MMA-Kämpfen sind Kopftraumata (88,1 %) die häufigste Ursache für K.o.-Situationen (Mańka-Malara/Mierzwiska-Nastalska 2022).

	Herstellung von Gym-Atmosphäre	Aufnahme und Ausschluss von Trainierenden	Auswahl von Trainer*innen	Verortung in der gesamten Kampfsport-Landschaft
präventiver Typ	Akteur*innen achten bei der Gestaltung der Räume und der Homepage sowie beim generellen Umgang miteinander auf eine vielfalts-freundliche Kultur.	Akteur*innen wählen ihre Trainierenden stark beeinflusst durch sozialpolitische Aspekte aus, verfügen über Konzepte zur Probezeit, formulieren Regeln und ziehen klare Grenzen gegen Gewalt und Diskriminierung und versuchen auch, das Geschehen außerhalb des Gyms im Blick zu haben.	Akteur*innen besitzen ein Bewusstsein darüber, welch prägende Rolle Trainer*innen haben, wählen diese demzufolge nach sportlichen sowie pädagogischen Kriterien aus und verfügen über Instrumente zur Qualitätssicherung der Trainings.	Akteur*innen wünschen sich intrinsisch einen generellen Kulturwandel im Kampfsport hin zu mehr gesellschaftlicher Verantwortung in den Themenbereichen Gewalt und Diskriminierung auf allen Ebenen und senden ihre Kämpfer*innen nur zu integren Events.
indifferenter Typ	Akteur*innen gestalten ihre Räumlichkeiten so, dass sie eine möglichst große Aussicht auf Kund*innen bzw. Mitglieder im Sinne des finanziellen Wachstums versprechen.	Akteur*innen formulieren kaum klare Regeln, welches Verhalten erwünscht bzw. unerwünscht ist, schreiten nur gegen Gewalt und Diskriminierung ein, wenn es Druck hierzu gibt, und hoffen, dass ihre Preispolitik regulierend auf die Kundschaft bzw. das Mitgliederwesen wirkt.	Akteur*innen besitzen ein Bewusstsein darüber, welch prägende Rolle Trainer*innen haben und halten sie an, am finanziellen Erfolg des Gyms mitzuwirken oder teilzuhaben.	Akteur*innen sind an einem Kulturwandel im Kampfsport vor allem mit dem Ziel der Verbesserung des Images interessiert, wählen die Events, auf denen ihre Kämpfer*innen antreten, nach finanziellen Aspekten aus und ziehen sie nur nach medialen Kritiken von problematischen Veranstaltungen zurück.
für GMF und Gewalt strukturell offener Typ	Akteur*innen markieren kaum eine Differenz zwischen Härte im Kampfsport und Durchsetzung außerhalb des Sports, verdeutlichen diese Härteaspekte auch optisch durch Bilder und Slogans.	Akteur*innen bieten zuweilen keine Trainings für Frauen an, praktizieren De-facto-Ausschlüsse durch ihr auf Härte orientiertes Training, haben keine generelle Kritik an Gewalt und/oder Diskriminierung und bestrafen nichterwünschte Vorfälle durch Härte im Training.	Akteur*innen haben ein Bewusstsein darüber, welch prägende Rolle Trainer*innen haben und wählen sie vorrangig nach eigener Kampferfahrung und sportlichen Erfolgen aus.	Akteur*innen sind an einem Kulturwandel im Kampfsport hin zu mehr gesellschaftlicher Verantwortung nicht interessiert, lassen ihre Kämpfer*innen recht vorbehaltlos auch auf problematischen Events antreten und sind für Kritik daran kaum zugänglich.

Tab. 3: Idealtypen kommerzieller Gyms (nach Claus et al. 2022: 26)

## 2.6 Fachliche Leitlinien für Kampfsport-angebote in der Jugend(sozial)arbeit

In der Jugendsozialarbeit gibt es zahlreiche Berührungs-punkte mit Kampfsport, da benachteiligte Jugendliche durch (sozial-)pädagogisch fundierte Kampfsportange-bote erreicht und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert werden können. Unter geeigneten Rahmenbedingungen kann Kampfsport zur psychosozialen Ent-wicklung junger Menschen beitragen, indem er Werte wie Respekt und Fairness vermittelt sowie die Fähigkeit zur Selbstkontrolle fördert. Dadurch kann er ein wirk-sames Medium zur Gewaltprävention sein.

Damit diese Potenziale bestmöglich genutzt werden können, sind jedoch klare Leitlinien, Qualitätsstandards und eine gezielte Einbettung von Kampfsport in sozial-pädagogische Konzepte erforderlich. Insbesondere aufgrund des ambivalenten Charakters von Kampfsport wurden in der Forschung Leitlinien für dessen qualita-tive Gestaltung und sicheren Einsatz in der Gewaltprävention der Jugendsozialarbeit entwickelt (vgl. Zajonc 2013). Diese orientieren sich an vier miteinander ver-bundenen Ebenen:

### Strukturelle Ebene: Rahmenbedingungen der Ge-staltung

Kampfsportangebote sollten geschützte Lernräume bieten, in denen klare Regelwerke Sicherheit gewähr-leisten und Eskalationen verhindern. Der Verzicht auf Vollkontakt und realistische Gewaltzenarien reduziert das Verletzungsrisiko, während der Fokus auf pädago-gische und sportliche Ziele erhalten bleibt. Zentral sind

die Vermittlung von Achtsamkeit, Respekt und Wertschätzung sowie die Förderung sozialer Kompetenzen. In regelmäßigen Evaluationen ist zu hinterfragen, ob die angestrebte Wirkung erzielt worden ist; so können die Nachhaltigkeit des Trainings sowie eine an den Bedarfen der Zielgruppe ausgerichtete Gestaltung gewährleistet werden.

### **Methodische Ebene: Trainingsansätze**

Das Training sollte spielerisch gestaltet sein, um sichere Grenzerfahrungen zu ermöglichen und destruktive Verhaltensmuster zu entschärfen. Mit dem Erlernen von Kampftechniken sollten stets auch (sozial-)pädagogische Ziele – etwa die Förderung von Empathie, Teamarbeit und Selbstvertrauen – eng verknüpft sein. Leichtkontaktvarianten bieten Sicherheit und ermöglichen angstfreies Training. Offene Strukturen, die Mitgestaltung und Eigeninitiative fördern, erhöhen die Identifikation der Jugendlichen mit dem Angebot.

### **Risikomanagement: Prävention und Kontrolle**

Zur Minimierung von Risiken ist eine gezielte pädagogische Rahmung erforderlich. Kampfsportinhalte sollten auf Gewaltprävention ausgerichtet sein, um Machtmissbrauch zu verhindern. Ein übermäßiger Fokus auf Sieg und Leistung kann kooperative Dynamiken gefährden – stattdessen sollten Zusammenarbeit und gegenseitiger Respekt im Mittelpunkt stehen. Negative emotionale Einflüsse lassen sich durch ganzheitliche Körperarbeit und bewusste Reflexion vermeiden. Zudem ist es essenziell, autoritäre oder ideologische Inhalte auszuschließen und den verantwortungsvollen Umgang mit Kampftechniken zu fördern.

### **Qualitätsstandards**

Klare Strukturen und verbindliche Regelwerke sind essenziell, um sichere und pädagogisch wertvolle Kampfsportangebote zu gewährleisten. Trainer\*innen müssen Werte wie Respekt und Fairness nicht nur vermitteln, sondern selbst vorleben. Eine angstfreie Trainingsatmosphäre ist entscheidend für Vertrauen und Lernbereitschaft der Teilnehmenden. Durch differenzierte Konzepte, die auf die Bedürfnisse der Zielgruppen abgestimmt sind, kann Kampfsport als wirkungsvolles Instrument zur Förderung von Selbstregulation, sozialer Kompetenz und emotionaler Stabilität dienen. Die Integration friedens- und sozialpädagogischer Ansätze stärkt die Verbindung zur Jugendsozialarbeit und macht Kampfsport zu einem wertvollen pädagogischen Medium.

### 3 Untersuchungsfeld

In diesem Kapitel skizzieren wir das Untersuchungsfeld, das sich aus zwei zentralen Bereichen zusammensetzt: dem System der Jugendhilfe und der Kampfsportlandschaft in Deutschland. Während die Jugendhilfe eine staatlich regulierte und auf pädagogische Förderung ausgerichtete Struktur darstellt, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleitet, ist der Kampfsportsektor ein äußerst heterogenes Feld. Er reicht von organisierten Sportverbänden über weitgehend unregulierte kommerzielle Anbieter bis hin zu illegalen Strukturen.

Obwohl Jugendhilfe und Kampfsportlandschaft auf den ersten Blick unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen angehören, existieren deutliche Schnittstellen zwischen beiden Feldern. Viele Kinder und Jugendliche werden entweder durch Sport- und Freizeitangebote – darunter auch Kampfsport – oder durch gezielte pädagogische Maßnahmen innerhalb der Jugendhilfe erreicht. Besonders in der Jugendsozialarbeit gibt es Überschneidungen, da hier junge Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf gezielt gefördert werden.

In diesem Kapitel wird das Untersuchungsfeld in drei Abschnitten untergliedert knapp umrissen:

**Abschnitt 3.1:** Ein Überblick über die Strukturen der Jugendhilfe, die gesetzlichen Grundlagen sowie die zentralen Aufgaben der Jugendämter. Als konkretes Beispiel betrachten wir das Amt für Jugend und Familie Leipzig, das vielfältige Angebote in den Bereichen **offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz sowie Prävention** umsetzt.

**Abschnitt 3.2:** Eine Typologisierung der Kampfsportlandschaft in Deutschland. Dabei benennen wir grundlegende Strukturen und Merkmale, stellen den **organisierten Kampfsport** und den **freien Anbietermarkt** gegenüber und diskutieren die Konsequenzen fehlender Qualitäts- und Sicherheitsstandards, insbesondere im kommerziellen Kampfsportsektor.

**Abschnitt 3.3:** Eine Betrachtung der Verflechtungen von **Rechtsextremismus und Kampfsport**. Wir werfen Schlaglichter auf die daraus resultierenden Herausforderungen für die Jugendhilfe sowie auf rechte Netzwerke im Kampfsport und ihre Querverbindungen mit der organisierten Kriminalität.

#### 3.1 Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit

Die in diesem Untersuchungsbericht mehrfach verwendeten Begriffe Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit stehen in einem hierarchischen und inhaltlichen Zusammenhang. Jugendhilfe ist ein umfassender Begriff, der alle Leistungen und Aufgaben nach dem achten Buch des Sozialgesetzbuchs (SGB VIII) umfasst.

Dazu gehören Unterstützungsangebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien, wie Kinderbetreuung, Familienhilfe, Jugendarbeit, erzieherischer Jugendschutz und eben auch Jugendsozialarbeit. Ziel der Jugendhilfe ist die Förderung der Entwicklung junger Menschen und die Unterstützung von Erziehungsberechtigten.

Ein spezieller Bereich innerhalb der Jugendhilfe ist die Jugendsozialarbeit, die gemäß § 13 SGB VIII spezifisch auf junge Menschen ausgerichtet ist, die aufgrund sozialer Benachteiligungen oder individueller Beeinträchtigungen besondere Unterstützung benötigen. Ziel der Jugendsozialarbeit ist die Förderung der schulischen, beruflichen und sozialen Integration, indem sie Bildungsangebote, Maßnahmen zur Persönlichkeitsentwicklung, beruflichen Förderung und Präventionsarbeit bereitstellt.

Während die Jugendhilfe ein breiteres Spektrum an Leistungen für alle Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien abdeckt, konzentriert sich die Jugendsozialarbeit als spezifisches Instrument innerhalb dieses Sektors darauf, soziale Ausgrenzung und Entwicklungshemmisse dort zu verhindern, wo allgemeine Angebote nicht ausreichen.

##### Organisation und Aufgaben der Ämter für Jugend und Familie

Die Jugendämter, als Träger der öffentlichen Jugendhilfe, sind in Deutschland für die Umsetzung dieser Aufgaben verantwortlich. Ihre gesetzlichen Grundlagen sind im SGB VIII verankert, insbesondere in den §§ 11 bis 16, die Angebote und Maßnahmen ohne individuellen Rechtsanspruch regeln. Dazu zählen unter anderem der Kinderschutz (§ 8a SGB VIII), offene Kinder- und Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII), Jugendverbandsarbeit (§ 12 SGB VIII), Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII), der erzieherische Kinder- und Jugendschutz (§ 14 SGB VIII), die Förderung der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (§ 15 SGB VIII) sowie die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 SGB VIII).

Jugendämter in Deutschland sind nicht in einheitlicher Form strukturiert. Während die gesetzlichen Grundlagen und Aufgabenbereiche für alle Jugendämter einheitlich geregelt sind, können deren Strukturen und Arbeitsweisen in Abhängigkeit von lokalen Gegebenheiten – Größe der Kommune, Bevölkerungsstruktur, finanzielle Ressourcen und politische Prioritäten – stark variieren. Dadurch ergeben sich lokale Unterschiede in der Bereitstellung und Gestaltung von Maßnahmen, deren konkrete Umsetzung und Organisation im Ermessen der jeweiligen Kommune liegen.

**Organisatorische Struktur, Angebote und Maßnahmen des Amts für Jugend und Familie in Leipzig**  
Ein Blick auf die Organisationsstruktur und die Angebote bzw. Maßnahmen des Amts für Jugend und Familie in Leipzig liefert einen beispielhaften Einblick in die spezifische Organisation und Angebotslandschaft in einer Großstadt.<sup>5</sup>

5 Die nachfolgenden Informationen beruhen auf den Auskünften des Amts für Jugend und Familie in Leipzig.

- In Leipzig umfasst die offene Kinder- und Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) 2025 insgesamt 32 Jugendclubs, -treffs und -zentren, die als soziale Begegnungsorte dienen und verschiedene Aktivitäten in den Bereichen Sport, Kultur und Erlebnispädagogik anbieten. Ergänzend gibt es geschlechtersensible Angebote, queere Beratungsstellen und Bau- und Aktivspielpätze.
- Die Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) setzen 2025 drei städtische Teams und sieben Teams externer Träger in Form von mobiler Jugendarbeit und Straßensozialarbeit um, außerdem agiert in diesem Feld das Fußballfanprojekt Leipzig, das für die drei relevanten Fanszenen Lokomotive Leipzig, Chemie Leipzig und RasenBallsport Leipzig Fansozialarbeit umsetzt.
- Der erzieherische Kinder- und Jugendschutz (§ 14 SGB VIII) konzentriert sich auf Maßnahmen zur Sucht- und Gewaltprävention, die freie Träger stadtweit organisieren.
- Im Rahmen der Förderung der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (§ 15 SGB VIII) werden freie Träger finanziell unterstützt, fachlich begleitet und beraten, um eine vielfältige und zielgruppenorientierte Angebotsstruktur sicherzustellen.

Das Amt für Jugend und Familie Leipzig ist dem Dezernat Jugend, Schule und Demokratie unterstellt und in verschiedene Abteilungen und Sachgebiete untergliedert. Die sozialräumliche Koordination erfolgt über sechs Planungsräume, die durch Planungsraumarbeitskreise und Facharbeitskreise ergänzt werden, um den Austausch zwischen freien Trägern und dem kommunalen Träger zu fördern.

Um als freier Träger anerkannt zu werden, müssen verschiedene Anforderungen erfüllt werden, darunter die Vorlage von Kinderschutzkonzepten sowie die Einhaltung des Fachkräftegebots. Die Förderanträge anerkannter Träger werden alle zwei Jahre überprüft und dem Jugendhilfeausschuss zur Entscheidung vorgelegt. Neben der Zusammenarbeit mit freien Trägern ist das Amt für Jugend und Familie Leipzig in Kooperationsprojekte mit Schulen, Vereinen und Verbänden eingebunden, um die Maßnahmen der Jugendhilfe mit anderen Bereichen der Kinder- und Jugendförderung zu vernetzen.

### 3.2 Umriss der Kampfsportlandschaft in Deutschland

Der Kampfsportsektor ist ein fester Bestandteil der deutschen Sport- und Bewegungskultur und umfasst eine breite Palette an Disziplinen, die sich in historischer, struktureller und funktionaler Hinsicht stark ausdifferenziert haben. Während einige Kampfsportarten fest in den organisierten Sport eingebunden sind, gibt es eine Vielzahl von Kampfdisziplinen, die von einer wachsenden Anzahl kommerzieller Anbieter offeriert werden, die außerhalb dieser Strukturen agieren.

### Grundlegende Strukturen und Kategorien der Kampfsportarten

Die Kampfsportlandschaft in Deutschland ist äußerst vielschichtig und umfasst sowohl traditionelle als auch moderne Disziplinen. Ein bedeutender Teil des Kampfsports basiert auf traditionellen BuDō-Kampfkünsten (Dō), die ihren Ursprung in Japan haben und im Laufe der Zeit an westliche Wettkampfnormen angepasst wurden. Dadurch wurden Disziplinen wie Judō, Karate-Dō, Taekwondō und Aikidō fester Bestandteil der deutschen Sport- und Bewegungskultur. Diese Kampfstile sind größtenteils in gemeinnützigen Vereinen und Verbänden organisiert und über den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) strukturell in den organisierten Sport in Deutschland eingebunden.

Neben diesen traditionell ausgerichteten Kampfkünsten existiert eine nahezu unüberschaubare Vielfalt an Kampfsportarten sowohl fernöstlichen als auch westlichen Ursprungs. Besonders verbreitet sind das Boxen und das Kickboxen, die sich gegenüber den traditionellen Kampfkünsten durch ihre hohe Wettkampforientierung auszeichnen. Hier zeigen sich jedoch unterschiedliche Organisationsstrukturen: Während der Deutsche Boxsport-Verband (DBV) den Amateurbereich über Landesverbände koordiniert, wird das Profiboxen von kommerziellen Promotern organisiert. Das Kickboxen, das seit 2017 als „nichtolympische Sportart“ vom DOSB anerkannt ist, hat sich ebenfalls als weitverbreitete Disziplin etabliert. Hier existieren sowohl verbandsgebundene Anbieter, die dem organisierten Sport angehören, als auch kommerzielle Anbieter, die unabhängig von offiziellen Strukturen agieren.

Eine besondere Stellung nimmt Mixed Martial Arts (MMA) ein, eine moderne Vollkontakt-Kampfsportart, die Techniken aus verschiedenen Kampfsportdisziplinen wie Boxen, Kickboxen, Ringen, Judo und Brazilian Jiu-Jitsu kombiniert. Charakteristisch für MMA ist die Vielfalt an Schlag-, Tritt-, Wurf- und Bodenkampftechniken, die sowohl im Stand als auch am Boden angewendet werden. Die Regelwerke dieser boomenden Kampfsportvariante enthalten meist Einschränkungen, wie das Verbot von Kopfstößen oder Schlägen auf den Hinterkopf. Aufgrund der hohen körperlichen Intensität und der Nähe zu realen Kampfsituationen wird MMA häufig als Extremkampfsport eingestuft.

In Deutschland ist MMA nicht als offizielle Sportart vom DOSB anerkannt und daher nicht in das System des organisierten Sports integriert. Dies führt dazu, dass MMA-Angebote in Deutschland überwiegend auf dem freien Markt existieren, wo keine verbindlichen Qualitäts- oder Sicherheitsstandards vorgegeben sind.

Die deutsche Kampfsportlandschaft kann insgesamt in vier Hauptkategorien unterteilt werden. Diese Klassifikation berücksichtigt nicht nur stilistische Unterschiede, sondern auch strukturelle und funktionale Merkmale. Mithilfe des „Kategorie-Modells kämpferischer Bewegungsformen“ (Zajonc 2011 u. 2013; Binhack 1998) lassen sich folgende Gruppen unterscheiden:

*Traditionelle Kampfkünste* (z. B. Aikidō) sind stark regelorientiert und minimieren Verletzungsrisiken durch eine abstrahierte, oft ritualisierte Form des Kampfgeschehens. Die Trefferwirkung ist meist eingeschränkt, um körperliche Schäden zu vermeiden und einen sicheren Einsatz der Techniken zu ermöglichen.

*Moderner Kampfsport* (z. B. Boxen, Kickboxen) folgt westlichen Sportnormen und ist stark auf Wettkämpfe ausgerichtet. In diesen Disziplinen wird ein Sieger meist durch Trefferpunkte oder Knockouts ermittelt. Diese Sportarten besitzen klar definierte Regelwerke, bergen allerdings ein erhöhtes Risiko für Regelüberschreitungen, da sie eine große Nähe zu echten Kämpfen besitzen.

*Extremer Vollkontakt-Kampfsport* (z. B. MMA) kombiniert verschiedene Kampftechniken und weist eine hohe Nähe zu realen Gewaltkonflikten auf. Ziel ist es häufig, den Gegner möglichst effizient kampfunfähig zu machen, was diese Disziplinen deutlich von anderen Kampfsportarten unterscheidet. Trotz sportlicher Regelwerke bleiben die Risiken für körperliche und psychische Schäden hoch.

*Selbstverteidigungssysteme* verfolgen keine sportlichen Wettkampfziele, sondern sind ausschließlich für den Einsatz in realen Bedrohungssituationen konzipiert. Ziel ist es, einen Angreifer schnell und wirksam kampfunfähig zu machen. Der starke Fokus auf unmittelbare Wirksamkeit enthält ein hohes Risiko der Eskalation und kann die Gefahr schwerer Verletzungen erhöhen.

Diese vier Kategorien verdeutlichen, dass sich Kampfsport nicht nur in seinen Techniken und Wettkampfnormen, sondern auch in seinen Zielen und seiner praktischen Anwendung erheblich unterscheidet. Während traditionelle Kampfkünste und moderner Kampfsport durch klare Regelwerke und eine starke Abstraktion realer Gewaltsituationen strukturiert sind und damit die Sicherheit der Kämpfenden erhöhen, weisen Extremkampfsportarten und Selbstverteidigungssysteme eine weitaus größere Nähe zu realen Gewaltkonflikten auf. Dies stellt eine große Herausforderung dar, wenn Sicherheit und Schutz von Kindern und Jugendlichen, die Kampfsport oder Selbstverteidigungstraining betreiben, gewährleistet werden soll.

**Organisierter Kampfsport und freier Anbietermarkt**  
Die Kampfsportlandschaft in Deutschland ist äußerst heterogen und hat sich über die Jahre stark ausdifferenziert. Wie bereits angedeutet, lassen sich grundsätzlich zwei Hauptsektoren unterscheiden:

1. Der organisierte Kampfsport: Er umfasst Disziplinen, die in Vereinen und Verbänden organisiert und vom DOSB anerkannt sind. Die Mehrheit der Kampfsportdisziplinen, insbesondere die traditionell japanisch geprägten BuDō-Kampfkünste, sind in der Regel als gemeinnützige Vereine und Verbände organisiert und dem DOSB angeschlossen. Diese Strukturen ermöglichen eine verbindliche Regelung der Trainings- und Wettkampfstandards sowie eine Kontrolle der Trainerqualifikationen.

2. Der freie Anbietermarkt: Er umfasst kommerzielle, privatrechtlich geführte Kampfsportstudios und Einzelpersonen, die Trainingsangebote außerhalb des Verbandssports anbieten. Während der organisierte Kampfsport durch feste Vereinsstrukturen und Sportverbände reguliert wird, entzieht sich der freie Anbietermarkt weitgehend staatlicher oder verbandlicher Kontrolle.

Eigene Erhebungen zeigen, dass kommerzielle Anbieter etwa ein Drittel der gesamten Kampfsportlandschaft ausmachen. Dieser Sektor wächst stetig, bleibt jedoch weitgehend unreguliert, was Risiken mit sich bringt.

### **Fehlende Qualitäts- und Sicherheitsstandards und ihre Folgen**

In Deutschland existieren keine verbindlichen, staatlich kontrollierten Qualitäts- und Sicherheitsstandards für den Kampfsport. Theoretisch kann jeder und jede eine Kampfsportschule eröffnen oder Wettkämpfe veranstalten – unabhängig von persönlicher Eignung oder fachlicher Qualifikation. Bestehende gesetzliche Vorgaben beschränken sich weitgehend auf den Jugendschutz, der sich ausschließlich auf minderjährige Personen unter 18 Jahren konzentriert, ohne allgemeingültige Standards für den gesamten Kampfsportsektor festzulegen.

Besonders im kommerziellen Sektor ist die Herstellung von Einheitlichkeit bei der Bestimmung von Regelungen für Vergleichswettbewerbe oder Qualitätsstandards aufgrund des geringen Organisationsgrads erschwert. Einheitliche Vorgaben für Trainingssicherheit, Maßnahmen zur Gewaltprävention oder die Gestaltung von (geschlechtersensiblen) Angeboten bestehen nicht. Zudem sind Begriffe wie „Trainer“, „Selbstverteidigung“ oder „Gewaltprävention“ rechtlich ungeschützt, sodass auch Personen ohne nachweisbare Qualifikation Kampfsportkurse anbieten können.

Während Länder wie Frankreich und die Niederlande bereits gezielte Maßnahmen zur Regulierung von Extremkampfsportarten und des freien Kampfsportmarktes ergriffen haben (vgl. Claus et al. 2025), fehlt in der Bundesrepublik Deutschland ein vergleichbarer regulatorischer Rahmen, was problematische Entwicklungen begünstigt.

*Fehlende Qualitätskontrolle und erhöhte Risiken für Teilnehmende*  
Ohne einheitliche Ausbildungsstandards für Trainer\*innen sowie verbindliche Sicherheitsvorgaben gibt es keine effektive Qualitätskontrolle. Fehlt eine übergeordnete und uneingeschränkt akzeptierte Instanz, die Qualitätsstandards für Trainingsmethoden, Wettkampfformen oder den Schutz der Sportler\*innen festlegt und überprüft, kann dies zur Entstehung erheblicher gesundheitlicher Risiken für die Teilnehmenden führen.

### *Rechtliche Unsicherheiten und fehlende Vorgaben für Kommunen*

Das Fehlen von gesetzlichen Rahmenrichtlinien kann zu Unsicherheiten auf kommunaler Ebene führen, beispielsweise bei der Durchführung von Kampfsport-Events und diesbezüglichen Aspekten der Einhaltung des Jugendschutzes. So haben kommunale Behörden bislang keine klaren Vorgaben, um Trainingsangebote oder Wettkämpfe zu kontrollieren und gegebenenfalls

zu regulieren. Dies erschwert eine effektive Kontrolle und verhindert eine frühzeitige Intervention in problematischen Strukturen (siehe dazu unten, Abschnitt 5.3).

#### *Instrumentalisierung durch extrem rechte Gruppen*

Extrem rechte Gruppen nutzen Kampfsport gezielt als Trainingsplattform für Gewaltanwendung und als Ort der ideologischen Einflussnahme. Der unregulierte Markt bietet ihnen einen niedrigschwelligen Zugang zu Kindern und Jugendlichen. Durch das Fehlen staatlicher Eingriffsmöglichkeiten bleibt das Agieren extrem rechter Gruppen weitgehend unbehelligt, können sich Rekrutierungs- und Radikalisierungsprozesse ungestört vollziehen (vertiefend dazu Abschnitt 5.2).

#### *Entstehung illegaler Street Fights – Gewalt ohne Regeln*

Unter gewaltaffinen Jugendlichen werden illegale „Street Fights“ zunehmend populärer. Diese äußerst brutalen Kämpfe zeichnen sich durch das völlige Fehlen von Regelwerken und Sicherheitsmaßnahmen aus. Techniken, die in regulierten Kampfsportarten – selbst im MMA – strikt verboten sind, gelten hier als normales Kampfverhalten. Das Kampfgeschehen ist oft auf maximale physische und psychische Schädigung des Gegners ausgerichtet.

Besonders besorgniserregend ist die kommerzielle Vermarktung solcher Kämpfe durch Gruppen wie „King of the Streets“ (K.O.T.S.), die diese Inhalte über soziale Medien in den Jugendkulturen verbreiten. Durch die fehlende Regulierung im Kampfsport können derartige unkontrollierte Räume entstehen, die insbesondere für gewaltaffine Jugendliche attraktiv sind. Durch die dort bestehende Normalisierung extremer Gewalt entsteht ein erhebliches Risiko der Radikalisierung; Gewalt wird als legitimes Mittel der Auseinandersetzung und Macht- ausübung verherrlicht und extrem rechte Narrative verbreiten sich ungehindert.

### **3.3 Rechtsextremismus und Kampfsport**

Die Verflechtung von Sport und Rechtsextremismus ist ein Thema von wachsender gesellschaftlicher Relevanz. Die aktuelle Expertise „Rechtsextremismus im Sport“ (Claus/Behn 2024) bietet einen umfassenden Überblick über Organisationen, Strategien und Aktivitäten extrem rechter Akteure im Sport. Die zentralen Ergebnisse der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Extrem rechte Phänomene sind in nahezu allen Sportarten präsent, zeigen jedoch eine besondere Konzentration im Fußball, Dart, Kampf- und Schießsport.
- Extrem rechte Akteure agieren sowohl innerhalb traditioneller Sportvereine als auch in kommerziellen Sportunternehmen, die sie teils selbst gründen und sich so eigene Strukturen schaffen, die der Vernetzung und ideologischen Einflussnahme dienen.
- Extrem rechte Akteure setzen im Kampf- und Schießsport erworbene Gewaltkompetenzen nicht nur im sportlichen Kontext ein, sondern auch für straf- und gewalttätige Handlungen außerhalb des Sports.

Rechtsextremismus im Sport ist ein ernst zu nehmendes Problem. Um ihm wirksam begegnen zu können, sind sowohl wissenschaftliche Analysen als auch praktische Maßnahmen innerhalb der Sportgemeinschaft erforderlich. Die Förderung demokratischer Werte und einer Kultur der gegenseitigen Anerkennung in Vereinen spielt eine zentrale Rolle, um rechtsextremen Tendenzen im Sport entgegenzuwirken.

#### **Herausforderung für die Jugendhilfe: extrem rechte Akteure in Kampfsportstudios**

Das Dokumentationsprojekt Chronik.LE listet für Leipzig insgesamt sechs Kampfsportstudios auf, die entweder fest zur extrem rechten Szene gehören oder regelmäßig von Neonazis frequentiert werden (chronik.LE 2021: 104). Dazu zählen:

- Kampfsportklub (KSK) 09
- Kampfsportschule Leipzig Ost / Ad Victoriam Gym
- Sin City Gym
- Siam Gym
- Bushido Freefight Team / Bushido Sportcenter
- Imperium Fight Team (IFT)

Im Folgenden werden die beiden letztgenannten Studios näher betrachtet.

#### *Bushido Sportcenter: Gewaltorientierte Gymkultur*

Das Bushido Sportcenter betreibt seine Räumlichkeiten im Leipziger Paunsdorf-Center und bietet ein breit gefächertes Kursprogramm an – von Kindersport über Fitness-Crosstraining bis hin zu Mixed Martial Arts (Bushido Sportcenter 2023). Damit richtet sich das Angebot an eine breite Zielgruppe, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Kampfsports. Auffällig ist, dass in diesem Gym auch Kurse mit starkem Gewaltbezug angeboten werden. Ein Trainer unterrichtet beispielsweise Krav Maga sowie Messerkampfkurse (Bushido Muay Thai & Freefight Team 2020a), die unter dem Namen „Blade Bastards“ mit blutbefleckten Bildern beworben werden (Bushido Muay Thai & Freefight Team 2020b). In diesen Kursen werden Techniken vermittelt, die ein hohes Verletzungsrisiko bergen. Diese auf Gewalt ausgerichtete Trainingskultur zeigt sich nicht nur in den Inhalten, sondern auch in der Außendarstellung des Gyms. So wird in der Werbung offen mit Mobbingvergleichen und Gewaltfantasien gespielt:

„Die einen nennen es Mobbing, wir nennen es Training!“  
(Bushido Sportcenter, o. J.)

Anstatt ein solidarisches, sportlich faires Miteinander zu fördern, wird eine Kultur des psychischen wie physischen Drucks und des gegenseitigen Herabwürdigens propagiert. Aussagen wie diese spiegeln die spezifische Art des Humors wider, der in gewalt- und diskriminierungsoffenen Trainingskulturen gepflegt wird.

#### *Imperium Fight Team (IFT): Nähe zur Hooliganszene*

Während das Bushido Sportcenter in seiner Außendarstellung ein breites Publikum anspricht, betont das Imperium Fight Team (IFT) hingegen offen seine Verbindung zum Hooliganismus. Dies ist wenig überraschend,

da führende Akteure des Gyms sowie ein Großteil der Trainierenden der Hooliganszene des 1. FC Lokomotive Leipzig zugerechnet werden. So trat der Kampfsportler Benjamin Brinsa mehrere Jahre für das IFT unter dem Kampfnamen „The Hooligan“ an (Sherdog o. J.). Zudem liefen Kämpfer des IFT wiederholt mit Logos des 1. FC Lokomotive Leipzig auf ihrer Kleidung oder mit Vereinsfahnen zu Kämpfen ein. Auch in den sozialen Medien wird der Bezug zum Hooliganismus hervorgehoben. Gruppenbilder aus dem Training zeigen Personen mit Trikots, auf denen das „h“ für Hooligan szenetypisch gestaltet ist (Imperium Fight Team 2023). Darüber hinaus sind Akteure des IFT auch politisch aktiv. Mehrere Personen, die im Gym trainierten, waren an den Ausschreitungen in Leipzig-Connewitz im Januar 2016 beteiligt, als mehrere Hundert Gewalttäter durch den alternativen Stadtteil randalierten. Sie mussten sich dafür vor Gericht verantworten (Ulrich 2018).

### **Auswirkungen auf Jugendliche und Herausforderungen für die Jugendhilfe**

Die Präsenz dieser Kampfsportstudios hat erhebliche Auswirkungen auf das soziale Umfeld von Jugendlichen in der Region. Besonders für die Jugendsozialarbeit stellt dies eine große Herausforderung dar, da diese Gyms nicht nur Gewaltbereitschaft fördern, sondern auch als Rekrutierungsorte für extrem rechte Strukturen fungieren können. Jugendliche, die in solchen Studios trainieren, werden potenziell in radikalierte Netzwerke eingebunden. Obwohl diese Kampfsportstudios seit Jahren von sozialen Trägern, der Stadtverwaltung und den Medien kritisch beobachtet werden, konnten bislang keine wirksamen Maßnahmen gegen die Betreiber durchgesetzt werden. Das liegt zum einen an den (fehlenden) rechtlichen Rahmenbedingungen, die den Studios eine gewisse Absicherung bieten, zum anderen an der mangelnden Bereitschaft von Vermietern, Konsequenzen zu ziehen. Diese Faktoren erschweren direkte Interventionen und lassen der Jugendhilfe sowie den Behörden wenig Handlungsoptionen.

Insgesamt zeigt die Situation in Leipzig exemplarisch, wie schwierig der Umgang mit extrem rechten Akteuren im privaten Kampfsportsektor ist. Es besteht ein deutlicher Bedarf an strategischen Gegenmaßnahmen, sowohl durch präventive Jugendarbeit als auch durch eine stärkere Regulierung kommerzieller Kampfsportanbieter.

### **Rechtsextremismus, Kampfsport und Strukturen organisierter Kriminalität**

Die Verflechtung von Rechtsextremismus, Kampfsport und organisierter Kriminalität im Rockermilieu ist ein zunehmend relevantes Phänomen und keineswegs zufällig: Sowohl militante extreme Rechte als auch kriminelle Rockergruppen teilen eine männerbündische Organisationsform und ein Selbstverständnis, das sich außerhalb des staatlichen Gewaltmonopols verortet. Kampfsport dient in beiden Szenen als Mittel zur Aneignung und Perfektionierung von Gewaltkompetenzen, die gezielt zur Machtdemonstration und Durchsetzung eigener Interessen eingesetzt werden.

Darüber hinaus existieren personelle und strukturelle Verbindungen zwischen beiden Milieus:

- Rekrutierung gewaltbereiter Mitglieder: Rockergruppen rekrutieren regelmäßig gewaltkompetente Nachwuchskräfte aus dem militärischen Neonazismus oder von Personen, die bereits eine gewaltorientierte Sozialisation durchlaufen haben.
- Lernprozesse zwischen den Szenen: Organisationen der extremen Rechten übernehmen Strategien aus der organisierten Kriminalität, insbesondere in Bezug auf Finanzierungsmodelle und deren Verschleierung (CEP 2021: 10 f.).

Ein prominentes Beispiel für die Verflechtung von Rechtsextremismus und organisierter Kriminalität ist die Gruppierung „Turonen“ aus Thüringen, die sich organisatorisch an den Rockerclubs orientieren, die Security für extrem rechte Events stellten und eigene Kampfsporttrainings durchführten (MDR Thüringen 2024). Sie stehen exemplarisch für extrem rechte Netzwerke, die nicht nur den Kampfsport nutzen, sondern auch kriminelle Geschäftsmodelle und Finanzierungsstrukturen aus dem Rockermilieu adaptieren.

Diese Entwicklungen unterstreichen, dass Kampfsport nicht nur als sportliche Disziplin betrachtet werden darf, sondern in bestimmten Kontexten auch als Rekrutierungs- und Trainingsfeld für gewaltaffine und extrem rechte Akteure. Dies stellt eine erhebliche Herausforderung für Sicherheitsbehörden, Sozialarbeit und Zivilgesellschaft dar.

## 4 Forschungsdesign

Im Folgenden geben wir einen Überblick über die übergeordneten Ziele (4.1), die Adressat\*innen, den Verlauf und die Methoden der Datenerhebung (4.2) sowie die Wahl des Orts der Untersuchung (4.3) und die Form der Auswertung und Dokumentation (4.4) unserer exemplarischen Erhebung.

### 4.1 Übergeordnete Ziele

Die exemplarische Erhebung zielt darauf ab, die Verbindungen zwischen GMF, Kampfsport und der Jugendsozialarbeit bzw. Jugendhilfe zu analysieren, den aktuellen Sachstand sowie mögliche Entwicklungstendenzen in der Praxis zu erfassen und für problematische Entwicklungen in diesem Bereich zu sensibilisieren.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Erhebung von Erfahrungen und Bedarfen der Fachkräfte. Im Fokus stehen dabei die Auswirkungen der Einflussnahme extrem rechter Akteure und Organisationen auf Jugendliche im Kontext von Kampfsportangeboten sowie deren Bedeutung für die sozialpädagogische Arbeit in der Jugendhilfe.

Die gewonnenen Erkenntnisse dienen einerseits als Grundlage für eine Situationsanalyse und Bestandsaufnahme der Jugendsozialarbeit in einer Kommune, andererseits sollen darauf aufbauend Handlungsempfehlungen formuliert werden.

Darüber hinaus sollen praxisnahe präventive Strategien im Umgang mit problematischen Kampfsportangeboten erfasst, die Gesamtsituation kritisch eingeordnet und Transfermöglichkeiten für andere Standorte aufgezeigt werden.

### 4.2 Adressat\*innen, Verlauf und Methoden der Datenerhebung

An der Untersuchung beteiligt waren sozialpädagogische Fachkräfte der Jugendhilfe und leitende Mitarbeiter\*innen der Ämter für Jugend und Familie in Hannover und Leipzig sowie des Ordnungsamts einer Landeshauptstadt im Westen der Bundesrepublik. Damit fließen sowohl Praxiserfahrungen und Einschätzungen aus der Perspektive der Fachkräfte sozialarbeiterischer Einrichtungen der Jugendhilfe als auch organisations-theoretisch gestützte fachliche Perspektiven der Leitungsebene in die Ergebnisse ein.

Um ein möglichst umfassendes Bild der Situation zu erhalten, wurden im Zuge der Erhebung unterschiedliche Zugänge zu Informationen genutzt und prozessorientiert verschiedene qualitative Methoden kombiniert. Die Datenerhebung stützt sich auf folgende Teilschritte und Maßnahmen:

#### Themenspezifische Sondierungsgespräche

Geführt wurden Gespräche mit leitenden Mitarbeiter\*innen der Ämter für Jugend und Familie in Hannover (November 2020) und Leipzig (Mai 2021). Zentrales Thema waren die Zusammenhänge von GMF, Jugendhilfe und Kampfsport.

#### Standardisierte Fragebogenerhebung

Im Mai und Juni 2021 wurde ein digitaler standardisierter Fragebogen an alle Leipziger Jugendhilfeträger versendet. Die Erhebung wurde mit Unterstützung der Leipziger Bürgermeisterin für Jugend, Schule und Demokratie durchgeführt. Angesprochen wurden Fachkräfte aus den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit (§11), Jugendverbandsarbeit (§12), Jugendsozialarbeit (§13) und Kinder- und Jugendschutz (§14) nach SGB VIII. Ziel war es, Daten zur lokalen Gefahrenlage im Bereich Kampfsport und GMF sowie zu bestehenden Bedarfen hinsichtlich Präventions- und Handlungsstrategien zu erheben. Von 28 kontaktierten Einrichtungen antworteten 14. Die Ergebnisse wurden im Juli 2021 im Leipziger Jugendhilfeausschuss präsentiert.

#### Ergebnisse einer „Konzeptwerkstatt“

Im Rahmen eines Fachtags zum Thema „Kampfsport in der Praxis der Jugendarbeit!“ (20./21. November 2023) wurde eine Konzeptwerkstatt durchgeführt. Rund 45 Fachkräfte verschiedener Träger der Jugendhilfe erörterten Hintergründe und Herausforderungen im Arbeitsalltag der Teilnehmenden und ihre Bedarfe im Bereich „Kampfsport in der Jugendarbeit“.

#### Leitfadengestützte Expert\*innen-Interviews

Von Juni bis Oktober 2024 wurden problemzentrierte Interviews mit Fachkräften sozialarbeiterischer Einrichtungen und einer leitenden Mitarbeiterin des Amts für Jugend und Familie in Leipzig durchgeführt. Ziel war es, die Erkenntnisse der ersten Fragebogenerhebung aus dem Jahr 2021 zu vertiefen, zu validieren und zu erweitern sowie aktuelle Problemlagen und etwaige Handlungsstrategien im Umgang mit (problematischen) Kampfsportangeboten zu analysieren.

#### Problemzentriertes Interview mit Ordnungsbehörden

Ein weiteres leitfadengestütztes Interview wurde mit einer leitenden Mitarbeiterin des Ordnungsamts einer Landeshauptstadt im Westen Deutschlands geführt. Schwerpunkt war die Auswertung einer eigenen Erhebung bei Jugendämtern in Deutschland zum Umgang mit Kampfsportveranstaltungen.

#### Vor-Ort-Besuche und Gesprächsrunden

Weitere Informationen wurden bei Besuchen vor Ort in Einrichtungen der Jugendhilfe gesammelt und in Gesprächsrunden mit Fachkräften der Jugendhilfe, Vertreter\*innen der Abteilung Jugendhilfe des Amts für Jugend und Familie, Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses und des Kommunalen Präventionsrats in Leipzig.

### 4.3 Auswahl des Untersuchungsorts

Die Wahl Leipzigs als Ort der Untersuchung beruhte auf mehreren Faktoren. Ein zentraler Aspekt war der bereits etablierte Austausch mit Mitarbeiter\*innen sozialpädagogischer Jugendeinrichtungen in der Stadt. Diese Kontakte ermöglichen einen direkten Zugang zu relevanten Zielgruppen und trugen dazu bei, fundierte Einblicke in die lokalen Gegebenheiten zu gewinnen.

Darüber hinaus haben früher von uns durchgeführte Recherchen (Claus/Zajonc 2023) gezeigt, dass mehrere extrem rechte Akteure in Leipzig Kampfsport-Gyms betreiben und in der Vergangenheit weitreichende Netzwerke aufgebaut haben.

Die Wahl fiel auch auf Leipzig, weil bereits einschlägige Studien und Untersuchungen zur Situation in Leipzig und Sachsen vorliegen, darunter Online-Veröffentlichungen von Chronik-LE (2022) sowie die Analyse „Demokratie in Sachsen 2023“ des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts (Decker et al. 2024). Diese Erhebungen liefern wertvolle Hintergrundinformationen und ermöglichen es, die eigenen Untersuchungsergebnisse besser einzuordnen.

Insgesamt bot Leipzig durch diese Faktoren ideale Voraussetzungen dafür, extrem rechte Strukturen im Kampfsportkontext exemplarisch zu analysieren. Die Verdichtung von Hinweisen auf problematische Strukturen unterstreicht zudem die besondere Relevanz der Stadt als Untersuchungsfeld.

### 4.4 Auswertung und Dokumentation

Die im Rahmen der Erhebung gewonnenen Daten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Mayring 2015). Die leitfadengestützten, problemzentrierten Interviews und Gespräche im Rahmen von Vor-Ort-Besuchen sowie der Konzeptwerkstatt wurden detailliert protokolliert und in Berichtsform dokumentiert. Diese Gesamtheit der Ergebnisse bildet die Datengrundlage für den vorliegenden Ergebnisbericht.

## 5 Ergebnisse

In diesem Kapitel präsentieren wir die Ergebnisse unserer Erhebung, die in fünf Hauptabschnitte gegliedert sind. Zunächst fassen wir in Abschnitt 5.1 die Informationen zum bestehenden (gesetzlichen) organisatorischen Handlungsrahmen des Jugendhilfesystems in Leipzig zusammen – dazu zählen die Bereiche Jugendsozialarbeit, Offene Kinder- und Jugendarbeit sowie Erzieherischer Jugendschutz. Anschließend stellen wir in Abschnitt 5.2 die standortbezogenen Ergebnisse thematisch unterteilt vor. Darauf folgt in Abschnitt 5.3 die Darstellung der Ergebnisse eines Interviews mit einer leitenden Mitarbeiterin des Ordnungsamts einer Landeshauptstadt im Westen der Bundesrepublik, das Einblicke in die Situation von Ordnungs- und Jugendämtern im Kontext extremer Vollkontakt-Kampfsportarten gibt. Abschließend fassen wir in Abschnitt 5.4 die zentralen Erkenntnisse in einem Zwischenfazit zusammen.

### 5.1 Organisatorischer Handlungsrahmen

Diese Untersuchungsergebnisse, die Auskunft über den bestehenden (gesetzlichen) organisatorischen Handlungsrahmen des Systems der Jugendhilfe in Leipzig in Bezug auf Kampfsport geben, stützen sich maßgeblich auf das Interview mit einer leitenden Mitarbeiterin des Amts für Jugend und Familie in Leipzig. Wir untergliedern die Ergebnisdarstellung in Hinsicht der Themengebiete:

- Kampfsport in der Jugendhilfe: Aufgaben, Zuständigkeiten und Anforderungen,
- erzieherischer Jugendschutz: Zuständigkeit und Prüfverfahren bei Kampfsportveranstaltungen.

#### Kampfsport in der Jugendhilfe: Aufgaben, Zuständigkeiten und Anforderungen

Die Jugendhilfe in Leipzig ist für Kampfsporttrainings und/oder öffentliche Kampfsportveranstaltungen zuständig, wenn diese eines oder mehrere der folgenden Kriterien erfüllen:

- Angebote (Projekte, Programme oder Kurse) freier Träger oder kommunaler Einrichtungen werden im Rahmen ihrer Jugendhilfeaufgaben direkt oder indirekt durch Fördermittel der Jugendhilfe unterstützt.
- Kampfsportangebote richten sich an Zielgruppen der Jugendhilfe und sollen dabei insbesondere (sozial-)pädagogische Ziele verfolgen.
- Das Training oder die Veranstaltung dienen als präventive Angebote, etwa zur Gewaltprävention, zur Förderung sozialer Integration oder als Alternative zu problematischen Strukturen wie extremistischen Kampfsportvereinen oder Gewaltmilieus im Sozialraum.
- Die Jugendhilfe wird involviert, wenn das Angebot eine Zusammenarbeit zwischen Jugendamt, freien Trägern, Schulen oder anderen sozialen Einrichtungen erfordert, um Risiken beim Einsatz von Kampfsport zu minimieren.

Sowohl kommunale Einrichtungen als auch freie Träger, die Kampfsportangebote anbieten wollen, müssen ein Konzept vorlegen, das das Amt für Jugend und Familie regelmäßig auf Qualität und Bedarfsorientierung prüft. Darin müssen Zielgruppe, Bedarf, organisatorischer Rahmen, Inhalte, Methoden und pädagogische Ziele definiert sein, die Gewaltprävention, soziale Kompetenzen und die Entwicklung der Teilnehmenden fördern sollen. Zentrale Kriterien sind die Einhaltung der Standards beim Kinderschutz sowie die Vermeidung bzw. der Ausschluss jugendgefährdender Inhalte.

Nur Kampfsportangebote, die diesen Vorgaben entsprechen, werden zur Förderung empfohlen und dem Jugendhilfeausschuss zur Entscheidung vorgelegt. Diese müssen klar definierte Qualitätsstandards erfüllen, die zwei zentrale Bereiche umfassen:

#### *Personale Anforderungen*

Die Leitung bei Kampfsportangeboten sollte bei pädagogisch und sportlich qualifizierten Fachkräften liegen, die idealerweise sowohl ein Studium abgeschlossen als auch eine Trainerlizenz erworben haben. Externe Kampfsportschulen müssen ihre Eignung nachweisen; die Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der Jugendhilfe wird bevorzugt. Das Fachkräftegebot verlangt mindestens zwei Fachkräfte, wobei Honorarkräfte unter Auflagen einbezogen werden können. Anbieter\*innen müssen eine Kinderschutzvereinbarung abschließen und werden auf extremistische Hintergründe geprüft.

#### *Pädagogische Inhalte und Methoden*

Kampfsportangebote in der Jugendhilfe müssen soziale Kompetenzen wie Respekt, Empathie und Konfliktbewältigung fördern, die Gruppendynamik stärken und die persönliche Entwicklung durch Selbstbewusstsein, Selbstregulation und Verhaltensreflexion unterstützen. Gewaltprävention ist zentral: Sensibilisierung für Gewaltfolgen, Deeskalationstechniken und Reflexion sollten im Fokus stehen. Inhalte, die Gewalt verherrlichen, aggressive Techniken lehren oder militaristische Männlichkeitsbilder fördern, sind unzulässig. Methoden sollen vielfältig, alters- und bedarfsgerecht sowie integrativ sein. Spielerische Ansätze werden bei jüngeren Teilnehmer\*innen bevorzugt, destruktive oder militaristische Konzepte ausgeschlossen.

Kampfsportangebote in der Jugendhilfe müssen feste Gruppen mit klaren Strukturen bieten. Unstrukturierter Formate, etwa „freies Kämpfen“, sind unzulässig, da sie Sicherheits- und pädagogischen Standards nicht genügen. Ein sicherer Raum ohne Angst vor Übergriffen oder Bloßstellung, ist essenziell, um Vertrauen aufzubauen und persönliche Entwicklung zu fördern. Die Angebote sollten mit anderen Freizeit- und Bildungsangeboten abgestimmt und in den Sozialraum integriert sein. Kooperationen mit Schulen, Jugendeinrichtungen und sozialen Akteuren werden empfohlen, um Synergien zu nutzen und die Angebote nachhaltig zu verankern.

## *Qualitätssicherung und Weiterentwicklung*

Eine regelmäßige Evaluation von Kampfsportangeboten ist entscheidend, um deren Qualität und Wirksamkeit zu sichern, vor allem im Hinblick auf Gewaltprävention und soziale Förderung. Angebote sollten Jugendliche ansprechen, ihnen Zugehörigkeit vermitteln und als Alternative zu problematischen Clubs dienen, indem sie Werte wie Gewaltlosigkeit, Respekt und Empathie fördern.

Inhalte und Methoden müssen regelmäßig an die Bedarfe der Zielgruppe und neue Erkenntnisse aus der Praxis angepasst werden, um langfristig relevant zu bleiben. Die durch Sozialraumbeobachtungen oder direkte Gespräche mit den Jugendlichen gewonnenen Erkenntnisse sollen in die kontinuierliche Anpassung und (Weiter-) Entwicklung der Angebote einfließen, um ihre Attraktivität und Relevanz zu gewährleisten.

## **Erzieherischer Jugendschutz bei Kampfsportveranstaltungen: Zuständigkeit und Prüfverfahren**

Der erzieherische Jugendschutz spielt eine zentrale Rolle, wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche vor negativen Einflüssen zu schützen, insbesondere bei Veranstaltungen mit minderjährigen Teilnehmer\*innen oder Zuschauer\*innen.

### *Zuständigkeit und Aufgabenbereich*

Der erzieherische Jugendschutz greift bei Veranstaltungen, die sich an Minderjährige richten oder bei denen sie aktiv beteiligt sind, beispielsweise Turniere oder Kampfsportgalas; Veranstaltungen für Erwachsene fallen nicht in seinen Zuständigkeitsbereich. Das Jugendamt wird aktiv, wenn gewaltverherrlichende, diskriminierende oder ideologisch problematische Inhalte verbreitet werden, durch die junge Menschen manipuliert oder gefährdet werden könnten.

Kommerziell bzw. durch Privatpersonen betriebene Kampfsportschulen fallen nicht unter die direkte Kontrolle des Jugendschutzes, sofern eine elterliche Zustimmung zur Teilnahme ihrer Sprösslinge an Kampfsportangeboten vorliegt. In solchen Fällen liegt die Verantwortung bei den Erziehungsberechtigten, sodass eine jugendschutzrechtliche Intervention in der Regel nicht erfolgt.

### *Zusammenspiel von gesetzlichem und erzieherischem Jugendschutz mit den Ordnungsämtern*

Der Schutz von Kindern und Jugendlichen basiert auf einer klaren Aufgabenverteilung zwischen den zuständigen Behörden. Der gesetzliche Jugendschutz setzt verbindliche Vorgaben zu Alkohol- und Tabakkonsum, zum Umgang mit Medien und zu öffentlichen Veranstaltungen (Jugendschutzgesetz). Ordnungsämter sind für die Durchsetzung dieser Bestimmungen verantwortlich und können Bußgelder verhängen oder Veranstaltungen verbieten (siehe dazu unten, Abschnitt 5.3).

Der erzieherische Jugendschutz hingegen setzt auf Prävention, indem er Medienkompetenz, Gewaltprävention und soziale Fähigkeiten fördert. Jugendämter übernehmen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle und

arbeiten eng mit Ordnungsbehörden und Polizei zusammen, um Schutzmaßnahmen durchzusetzen.

Die Kooperation zwischen den Instanzen konzentriert sich auf zwei zentrale Bereiche: die Prävention von Gefährdungen und die Überwachung von Veranstaltungen. Dieser interdisziplinäre Ansatz soll gewährleisten, dass Kampfsportveranstaltungen sicher und frei von jugendgefährdenden Einflüssen bleiben.

### *Prüfverfahren und behördliche Zusammenarbeit*

Sobald das Jugendamt von einer Kampfsportveranstaltung Kenntnis erhält, erfolgt eine Prüfung, die Hintergrundrecherchen zu den Verantwortlichen sowie eine Analyse des Veranstaltungskonzepts umfasst. Idealerweise melden Veranstalter\*innen ihre Events proaktiv an. Fehlt diese Meldung, kann das Amt auf Informationen aus der Jugendhilfe, von Ordnungsämtern, der Polizei oder zivilgesellschaftlichen Akteuren zurückgreifen. Auch Hinweise aus der Bevölkerung oder öffentliche Werbung, etwa durch Plakate oder Online-Ankündigungen, werden berücksichtigt.

Prüfung, Beurteilung und Überwachung öffentlicher Kampfsportveranstaltungen erfolgen in Zusammenarbeit mit den Ordnungsbehörden und umfassen folgende Maßnahmen:

- Überprüfung der Veranstalter\*innen und Konzepte: Prüfung der Einhaltung jugendschutzrechtlicher Bestimmungen;
- Festlegung von Auflagen: Verpflichtung zur Umsetzung spezifischer Schutzmaßnahmen für Minderjährige;
- Untersagung der Veranstaltung: Verbot bei schwerwiegenden Verstößen gegen den Jugendschutz.

Besonders im Fokus stehen dabei folgende Aspekte:

- Gewaltverherrlichung und Gewaltintensität: Gibt es realistische Kampfszenarien mit Verletzungssimulation?
- Extremistische oder diskriminierende Inhalte: Werden solche Ideologien direkt oder indirekt gefördert?
- Altersgerechte Gestaltung: Sind Inhalte, Methoden und Sicherheitsvorkehrungen an das Alter der Teilnehmer\*innen angepasst?

Zur Genehmigung einer Veranstaltung müssen Veranstalter\*innen ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen und eine verbindliche Vereinbarung mit dem Ordnungsamt zur Einhaltung des Jugendschutzes unterzeichnen.

## **5.2 Standortbezogene Ergebnisse**

In diesem Teilausschnitt stellen wir die standortbezogenen Ergebnisse der Untersuchung vor. Sie basieren auf den themenspezifischen Sondierungsgesprächen mit leitenden Mitarbeiter\*innen der Ämter für Jugend und Familie in Hannover (2020 und 2021), der Ergebnisauswertung der „Konzeptwerkstatt“ des Fachtags zum Themenkomplex „Kampfsport in der Praxis der

Jugendarbeit!P“ (2023), der fragebogengestützten Sondierungsabfrage aus dem Jahr 2021 und den Interwies mit den Fachkräften der Jugendhilfe in Leipzig (2024).

Wir stellen sie gegliedert entlang der folgenden sechs Themengebiete dar:

- Relevanz von Kampfsport in der Praxis,
- lang anhaltende Herausforderungen und Risiken im Kontext von GMF,
- neue problematische Entwicklungen,
- Lösungsstrategien und Maßnahmen,
- Herausforderungen und Grenzen,
- Bedarfe und Erfordernisse.

### **Relevanz von Kampfsport in der Praxis**

Die Ergebnisse der fragebogengestützten Sondierungsabfrage von 2021 verdeutlichen, dass die Bedeutung von Kampfsport im Bereich der Jugendhilfe zunimmt.

#### *Kampfsport: ein Thema der Jugendhilfe!*

Auf die Aussage „Kampfsport ist ein Thema für die Praxis der Jugendhilfe, insbesondere der Bereiche Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit und Kinder- und Jugendschutz“, antworteten die befragten Fachkräfte wie folgt:

• trifft sehr zu:	3 Nennungen
• trifft zu:	6 Nennungen
• trifft etwas zu:	4 Nennungen
• trifft eher nicht zu:	1 Nennung
• trifft gar nicht zu:	0 Nennungen

Zur Konkretisierung haben die befragten Fachkräfte folgende Begründungszusammenhänge angegeben:

#### *Attraktivität und (sozial-)pädagogisches Potenzial von Kampfsport*

Kampfsportangebote sind aufgrund einer einzigartigen Kombination von körperlichem Training, Wettkampfgedanken, sozialem Zusammenhalt und der Möglichkeit, Selbstbewusstsein aufzubauen, für Jugendliche sehr attraktiv. Ein Sozialarbeiter erläuterte:

„Kampfsport bietet Jugendlichen nicht nur die Möglichkeit, sich körperlich zu betätigen, sondern auch Teil einer stabilen Gemeinschaft zu werden. Für manche Jugendliche wird das regelmäßige Training sogar zu einem zentralen Lebensinhalt. Und wenn man fünf-, sechsmal die Woche trainiert, wird das Gym zu einem Lebensmittelpunkt. Es gibt Halt und Routine.“

Halt und Routine seien insbesondere in unsicheren und instabilen Lebensumfeldern von Bedeutung. Der Bedarf an reflektierten Kampfsportangeboten wird vor allem in sozial benachteiligten Stadtteilen deshalb als hoch eingeschätzt.

#### *Gewalt als Lebensrealität und Kampfsport als „Schutzstrategie“*

Die Gesprächspartner\*innen hoben hervor, dass Gewalt für viele Jugendliche in sozial benachteiligten

Stadtteilen ein zentraler Bestandteil ihrer Lebensrealität ist. Gewalt werde dort oft benutzt, um Konflikte zu lösen, und Kampfsport diene vielen als Mittel der Selbstbehauptung und des Schutzes vor Übergriffen. Eine Fachkraft erklärte:

„Für viele Jugendliche geht es oft darum, sich zu beweisen und nicht Opfer zu sein. Kampfsport spielt also sowohl in gewalttätigen Auseinandersetzungen mit rechten Jugendgruppen als auch bei der Entwicklung von Schutzstrategien gegen Übergriffe eine Rolle.“

Ein anderer Sozialarbeiter hob die Normalisierung von Gewalt in diesen Kontexten hervor:

„Prinzipiell spielt Gewalt schon eine große Rolle, wenn irgendetwas zu klären ist. Vor allem wenn es um Drogenkonsum geht – Drogenaffinität ist oft im Verbund mit Gewalt.“

Besonders beunruhigend sei die Bereitschaft, schwere Verletzungen in Kauf zu nehmen, wenn etwa ein Jugendlicher erklärt:

„Wenn der am Boden liegt, trete ich ihm auch auf den Kopf.“

In von Gewalt und Konfrontation geprägten sozialen Umfeldern, so die Fachkräfte, sei für viele Jugendliche Kampfsport ein adäquates Mittel zur „Selbstaufrüstung“, um entweder Gewalt auszuüben oder um nicht Opfer von Gewalt zu werden, also als Instrument der Machtausübung oder als Schutzmechanismus. Darin kommt die beschriebene prinzipielle Ambivalenz des Kampfsports zum Ausdruck.

#### *Kampfsport als Zugang zur Klientel*

Die Themenvielfalt rund um Kampfsport eröffnet Sozialarbeiter\*innen einen niedrigschwälligen Zugang zu Jugendlichen, etwa durch Gespräche über Kampftechniken, Vorbilder oder große Sportevents. So schilderte ein Sozialarbeiter:

„Wenn es um große, weltweit übertragene Kampfsport-Events geht, da redet man schon sehr viel darüber, auch ganz locker. Es entstehen vielseitige Gespräche, vor allem mit männlichen Jugendlichen.“

Diese Gespräche würden nicht nur Vertrauen aufbauen, sondern auch Chancen bieten, um Jugendliche für ideologische Einflussnahmen, wie sie von extrem rechten Gruppen ausgehen, zu sensibilisieren und vor Rekrutierungsstrategien zu schützen.

### **Lang anhaltende Herausforderungen und Risiken im Kontext von GMF**

In diesem Abschnitt richten wir den Blick auf bereits seit Längerem bestehende Dynamiken, Herausforderungen und spezifische Risiken im Kontext von Kampfsport und GMF. Damit werden die im Abschnitt 3.3 genannten Problemlagen, die sich aus den Aktivitäten extrem rechter Gruppen ergaben, aus der Perspektive der sozialarbeiterischen Praxis konkretisiert. Nach Aussagen der Fachkräfte der Jugendhilfe gibt es folgende Problembereiche:

### *Rechtsextreme Anbieter im Sozialraum*

Kampfsportschulen, die entweder fest zur extrem rechten Szene gehören oder regelmäßig von Neonazis frequentiert werden oder sich offen zu ihren Verbindungen zum Hooliganismus bekennen, befinden sich teils in unmittelbarer Nähe zu Einrichtungen der Jugendhilfe. In ihrem Umfeld kommt es immer wieder zu gewalttätigen Vorfällen:

„Kooperationspartner unseres Trägers berichteten von Gewalt durch rechte gewaltorientierte Jugendliche, gerade dann, wenn sie im Tätigkeitsbereich demokratiefördernder Projekte respektive im zivilgesellschaftlichen Einsatz gegen Extremismus aktiv sind/waren.“

Solche Kampfsportschulen stellen eine permanente Herausforderung für die Fachkräfte der Jugendhilfe dar, da in ihrem Umfeld diskriminierende Werte sowie GMF gefördert werden.

### *Aktivitäten extrem rechter Gruppen im öffentlichen Raum*

Nach Aussage einer Fachkraft treffen sich Jugendgruppen, die sich selbst als „rechts“ bezeichnen, regelmäßig auf öffentlichen Plätzen, um ihre körperliche Fitness zu verbessern und Kampftechniken zu erlernen. Diese öffentlichen Trainingsaktivitäten dienen dazu, sich „fit zu machen für den Straßenkampf“, und stärken somit gezielt gewaltorientierte Strukturen.

### *Gewalt durch rechte und gewaltorientierte Jugendliche als alltägliche Erfahrung*

Aussagen der Fachkräfte belegen eindrücklich, dass Gewalt durch rechte und gewaltorientierte Jugendliche zum Alltag in bestimmten Sozialräumen gehört. Betroffen sind davon insbesondere Jugendliche aus marginalisierten Gruppen oder politisch Andersdenkende.

„Immer wieder erfahre ich von jungen Leuten, nicht nur im beruflichen Zusammenhang, dass sie aufgrund ihrer politisch alternativen Meinung bzw. ihrem Äußeren von zu meist augenscheinlich rechtsextremen oder gewaltorientierten Jugendlichen angegriffen wurden und sich nur mithilfe erlernter Kampfsporttechniken zur Wehr setzen konnten. „Kann man sich nicht wehren, ist man als Linksalternativer, People of Color, Homosexueller, jüdischer oder auch muslimischer Mensch potenzielles Opfer.“

Da Gewalt nicht sporadisch erlebt wird, sondern für viele zur alltäglichen Erfahrung gehört, droht eine gefährliche Gewaltspirale in Gang gesetzt zu werden.

„Jugendliche „drohen“ anderen mit ihrer Kampfsporterfahrung und junge Menschen sind oft gezwungen, Kampfsport zu erlernen, um sich vor Angriffen zu schützen.“

### *Diskriminierung im Kampfsport selbst*

Auch Kampfsportvereine selbst können Schauplätze für diskriminierendes Verhalten sein.

„Während des Trainings im Kampfsportverein wurden homophobe, rassistische oder sexistische Bemerkungen von neuen Vereinsmitgliedern getätigt.“

Diese Äußerungen reichten von beiläufigen bis zu beleidigenden Kommentaren. Fachkräfte berichteten auch, dass Kinder mit Migrationshintergrund von Kampfsportvereinen abgelehnt wurden:

„Bei der Suche nach Kampfsportkursen für Kinder mit sogenanntem Migrationshintergrund gab es Ablehnungen ohne Begründung und keine Rückmeldungen auf Nachfragen.“

Dies weist auf strukturelle Diskriminierung hin. Fehlende Rückmeldungen auf Nachfragen legen nahe, dass bewusst oder unbewusst Barrieren geschaffen werden, die die Integration und Chancengleichheit untergraben.

### *Rassismus und Sexismus*

Schließlich zeigen Berichte über

„rassistische und sexistische Übergriffe durch Security-Personal mit Kampfsport-Hintergrund auf Festivals und in Clubs“,

wie tief Rassismus und Sexismus in bestimmten Strukturen verankert sein können, und verdeutlicht einmal mehr die dringende Notwendigkeit von Antidiskriminierungsarbeit im Sicherheitssektor.

### *Neue problematische Entwicklungen*

Die vertiefenden Interviews im Jahr 2024 deuten darauf hin, dass gewisse Probleme und Herausforderungen im Kontext Kampfsport, Jugendsozialarbeit und GMF in Leipzig neu hinzugekommen sind oder sich bestehende verschärft haben.

### *Strategische Aktivitäten extrem rechter Gruppen im Sozialraum*

Berichtet wird über neue Aktivitäten extrem rechter Gruppen auf öffentlichen Plätzen (Bolzplätze, Parks etc.) im Leipziger Osten. Dort würden Organisationen wie der „Dritte Weg“ und dessen Jugendorganisation, die „Nationalrevolutionäre Jugend“ (NRJ), bereits seit Längerem Kampfsporttrainings veranstalten, die stark an militärische Übungen erinnern, und sie systematisch als Rekrutierungs- und Propagandainstrumente einsetzen. Diese Trainings erinnerten an die „Wehrsportgruppe Hoffmann“, wobei die Inhalte oft bewusst vage gehalten würden, um eine klare Zuordnung und Überprüfung zu erschweren. Nach Einschätzung mehrerer Interviewpartner\*innen handele es sich dabei um eine bewusste Strategie, die eine Verschleierung der eigentlichen Ziele beinhaltet:

„Kampfsporttraining wird systematisch eingesetzt, um Jugendliche zu rekrutieren und ideologische Botschaften zu verbreiten.“

Die Hauptzielgruppe der extrem rechten Gruppen – Jugendliche im Alter von 15, 16 Jahren – würden gezielt durch kostenlose Angebote wie Kampfsport, Graffiti und Wanderungen angesprochen werden. Ein Mitarbeiter einer Leipziger Jugendeinrichtung berichtete:

„Eine strukturelle Rekrutierung von Nachwuchs ist ganz klar zu erkennen, und es sind meistens dieselben 10 bis 15 Personen, die das organisieren. Die haben gezielt junge Menschen angesprochen, ob die nicht Bock hätten, da mitzumachen und Teil der Gemeinschaft zu sein.“

Dabei zielen extrem rechte Gruppen vor allem auf marginalisierte Jugendliche, die durch die Vermittlung eines Gemeinschaftsgefühls und die Betonung von Stärke und Selbstbehauptung erreicht werden sollen. Besonders besorgniserregend sei, so eine Fachkraft, dass die ideologische Ausrichtung dieser niedrigschwelligen Angebote häufig erst nach längerer Teilnahme erkennbar werde, was die Gefahr einer Verschleierung der eigentlichen Ziele und schleichen den Radikalisierung erhöhe.

„Zwei Jugendliche, die kampfsportaffin sind, haben erst nach dem Training gemerkt, wo sie da reingeraten sind.“

Wenngleich sich viele Besucher\*innen der Jugendeinrichtungen, mit denen man im Gespräch sei, klar gegenüber den Angeboten extrem rechter Gruppen abgrenzen, so ein Sozialarbeiter, bleibe trotzdem die Gefahr bestehen, dass solche Gruppen in sozialen Spannungsräumen Anklang finden.

„Die Attraktivität rechtsextremer Kampfsportangebote ist zwar begrenzt, aber die Präsenz und Strategie sind gefährlich.“

#### *Kampf um öffentliche Räume*

Ein Interviewpartner beschrieb, dass extrem rechte Gruppen versuchten, strategisch die Kontrolle über bestimmte Sozialräume zu gewinnen. Dies geschehe durch physische Präsenz und gezielte Aktionen wie Plakatieren, großflächige Graffiti und die Beschädigung sozialer Einrichtungen.

„Es ist ein Kampf um öffentliche Räume, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten [...]. Scheiben wurden eingeschlagen in unseren Einrichtungen, [wurden] mit Plakaten vollplakatiert usw.“

Dabei handele es sich bislang (noch) nicht um direkte Konfrontationen, sondern oft um ein „Katz-und-Maus-Spiel“, bei dem rechte Gruppen Plätze besetzen und man versuche, diese zurückgewinnen. In der Praxis der Jugendsozialarbeit setzt man dabei auf kreative Maßnahmen und versucht dabei, „Jugendliche aktiv einzubinden“. So würden Graffiti-Workshops und Fußballturniere gezielt auf solchen Plätzen organisiert, um diese neu zu besetzen.

Extrem rechte Gruppen würden, so die Fachkraft, ihre Angebote ergänzen durch inszenierte öffentliche Auftritte, etwa Aktionen auf illegalen und legalen Graffiti-Flächen (betroffen waren beispielsweise ein Jugendclub, der Jugend-Altenhilfe-Verein oder die Bibliothek), und rassistische Aktivitäten:

„Beim Quartiersflohmarkt in Paunsdorf hatten sie plötzlich einen Stand und haben kostenlos Spielsachen nur an deutsche Kinder verteilt.“

Der „Kampf um öffentliche Räume“ wird zu einem sichtbaren Ausdruck des Anspruchs extrem rechter Gruppen, soziale Spannungsräume zu dominieren und ihre Ideologien zu normalisieren. Dabei nähmen, so der übereinstimmende Eindruck mehrere Interviewpartner\*innen, die sozialraumbezogenen Aktivitäten extrem rechter Gruppen und Parteien insbesondere in Wahljahren stark zu.

Insgesamt verdeutlichen die Beobachtungen, dass auch wenn die direkte Attraktivität extrem rechter Kampfsportangebote begrenzt sein mag, ihre subtile Ideologisierung und strategische Präsenz in sozialen Räumen eine gefährliche Normalisierung extremistischer Ideologien begünstigen – eine Entwicklung, die dringend entschärft werden muss.

#### **Lösungsstrategien und Maßnahmen**

Mit den folgenden Maßnahmen reagieren Einrichtungen der Jugendhilfe in Leipzig einerseits auf die Interessen von kampfsportaffinen Jugendlichen und andererseits auf problematische Kampfsportangebote für Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum.

*Eigene Selbstverteidigungs- und Kampfsportangebote*  
Insbesondere vor dem Hintergrund der Aktivitäten einer rechten Kampfsportschule im Planungsraum Ost/Südost hat die Leipziger Jugendhilfe bereits ab 2021 Ansätze verfolgt, um eigene Kampfsport- und Selbstverteidigungsangebote für Jugendliche zu etablieren – als attraktive, aber klar pädagogisch gerahmte Alternativen. In Zusammenarbeit mit spezialisierten Partner\*innen wurden Selbstverteidigungskurse für Mädchen, junge Frauen und FLINTA<sup>6</sup>-Personen unter sozialpädagogischer Begleitung in Jugendclubs durchgeführt. Sie sollten nicht nur körperliche Stärke, sondern auch Selbstbewusstsein und Respekt vermitteln. Solche Projekte, ebenso wie Kampfsportangebote in Ganztagschulen, haben je nach Zielgruppe unterschiedliche Akzeptanz erfahren.

Aus Sicht des Amtes für Jugend und Familie ist es enorm wichtig, eigene Kampfsportangebote als Alternative zu denen problematischer und gewaltorientierter Anbieter\*innen zu etablieren:

„Das oberste Ziel ist, dass die Jugendlichen nicht bei den extremistischen Vereinen landen, sondern bei uns ein Alternativangebot erfahren, was für die auch wirklich eine Alternative ist. Denn das bestehende Angebot von rechtsextremistischen Kampfsportclubs ist attraktiv. Das darf man nicht unterschätzen.“

Deswegen müssen Gegenangebote, die pädagogische Ziele verfolgen, „sportlich ansprechend sein und min-

6 Die Abkürzung FLINTA steht für Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nicht-binäre, trans und agender Personen. Die Bezeichnung dient dazu, Gruppen von Menschen zu benennen, die in patriarchalen und heteronormativen Strukturen benachteiligt und diskriminiert werden. Sie wird häufig in feministischen und queer-feministischen Kontexten verwendet, um die Vielfalt von Identitäten sichtbar zu machen und deren Diskriminierungserfahrungen zu adressieren.

destens genauso attraktiv gestaltet werden, um Jugendliche effektiv zu erreichen“.

„Es ist dringend notwendig, ein Kampfsportangebot speziell für Jungs aufzubauen, weil die Gewalttoleranz in manchen Stadtteilen enorm hoch ist.“

Um diesen Bedarf zu decken, soll eine Jugendeinrichtung so umgebaut werden, dass geeignete Räume für Kampfsportaktivitäten entstehen. Ziel sei der Aufbau einer nachhaltigen Infrastruktur.

#### *Austausch, Fortbildung und Beratung*

Ein zentraler Baustein für die erfolgreiche Integration von Kampfsport in die Jugendarbeit ist der Austausch und die gezielte Fortbildung von Fachkräften. Der von der Stadt Leipzig ausgerichtete Fachtag „GMF und Kampfsport – Thema der Praxis der Jugendarbeit?“ war ein gutes Beispiel für solch einen Austausch. Bei den angebotenen Workshops und der Konzeptwerkstatt wurden praxisrelevante Fragestellungen und Ansätze zur Weiterentwicklung von Kampfsportangeboten in der Jugendarbeit erörtert.

In diesem Zusammenhang haben die Organisator\*innen des Fachtags auch die Beratungsleistung des Teams „VOLLKONTAKT“ in Anspruch genommen. Die Kombination aus Austausch, Fortbildung und Beratung förderte bei den Fachkräften die Entwicklung individueller Strategien und Maßnahmen sowie ihre Kompetenzen im Umgang mit Kampfsportangeboten.

#### **Herausforderungen und Grenzen**

Die Leipziger Interviewpartner\*innen betonten zwar, wie sinnvoll und notwendig es sei, alternative Kampfsportangebote zu denen der extrem rechten Gruppen zu etablieren, thematisierten aber auch klar Herausforderungen und Grenzen, wenn man versucht, solche (Gegen-)Angebote umzusetzen.

„Es ist eine besondere Herausforderung, ein Angebot zu schaffen, das so attraktiv ist wie ein kommerzielles Gym oder ein extremistisch geprägter Kampfsportclub“,

denn es gebe nur begrenzte personelle und materielle Ressourcen. Zum einen fehle es an geeigneten Räumlichkeiten und technischer Ausstattung, die für die langfristige Etablierung von Kampfsportangeboten notwendig wären. Die leitende Mitarbeiterin des Amts für Jugend und Familie machte sich auch wenig Hoffnung, dass sich das unter den gegebenen Umständen ändern wird:

„Ein Angebot alle zwei Wochen oder wöchentlich anderthalb Stunden – das reicht nicht aus, um mit kommerziellen Kampfsport-Gym zu konkurrieren. Aber ein komplettes Gegenangebot zu schaffen, ist ressourcentechnisch nicht machbar. [...] Wir können bestehende Angebote erweitern, aber ein eigenes, voluminöses Kampfsport-Gym zu schaffen, ist illusorisch.“

Gleichwohl denke man über einen Modelljugendclub nach, der wie eine Kampfsportschule arbeiten müsste. Allerdings erfordere ein solches Konzept erhebliche In-

vestitionen und eine enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Einrichtungen. Und nicht zuletzt entsprechend qualifiziertes Personal.

Die interviewten Fachkräfte sprachen über ihre Unsicherheit, die aus dem Fehlen klarer, sportorientierter und sozialpädagogisch fundierter Konzepte resultiert. Das betrifft sowohl die pädagogischen Vorgehensweisen und Zielsetzungen als auch die Auswahl geeigneter Kampfsportarten. Fragen wie „Was bespielen wir überhaupt? Was für Training machen wir? MMA, Thai-Boxen, klassisches Boxen?“ verdeutlichen den Bedarf an Orientierung und Struktur. Ohne fachliche Grundlage fühlten sich viele nicht ausreichend vorbereitet, um Kampfsportangebote sinnvoll zu gestalten und erfolgreich durchzuführen.

„Ich habe meine persönliche Grenze erreicht, weil ich wenig Erfahrung damit habe, wie das Ganze durchführbar ist. (...) Deshalb werden wir auf jeden Fall bei der Ausgestaltung auf externe Beratung setzen müssen.“

Diese Einschätzung war von verschiedenen befragten Fachkräften zu hören. Sie thematisierten damit – neben mangelnden finanziellen, materiellen und zeitlichen Ressourcen – selbstreflexiv persönliche Kompetenzgrenzen, die auf die Gefahr einer etwaigen Überforderung der Fachkräfte der Jugendsozialarbeit hindeuten.

#### **Bedarfe und Erfordernisse**

Mit Bezug zum vorherigen Abschnitt zu Herausforderungen und Grenzen bei der Umsetzung eigener Angebote stellen wir in diesem Kapitel sowohl die früh innerhalb der Sondierungsphase im Jahr 2021 als auch im Zuge der späteren vertiefenden Untersuchungen identifizierten Bedarfe und Erfordernisse der Jugendhilfe zum Themenkomplex Kampfsport und GMF dar.

#### *Ergebnisse Sondierungsphase im Jahr 2021*

Bereits die fragebogengestützte Sondierungsabfrage im Jahr 2021 förderte eine umfangreiche Bedarfslage der Jugendhilfeeinrichtungen zum Themenkomplex Kampfsport und GMF zutage.

„Es besteht ein dringendes Bedürfnis nach einer tieferen Auseinandersetzung mit rechtsextremen Kampfsportgruppen und deren Einfluss auf Jugendsubkulturen. Handlungsbedarf ist eindeutig gegeben.“

Im Einzelnen wurden genannt:

- Unterstützung im Umgang mit konkreten Vorfällen: 5 Nennungen
- Informationen zu GMF, Gewalt und Diskriminierung: 10 Nennungen
- Präventionsstrategien und Maßnahmen: 10 Nennungen
- Einblicke in die Kampfsportlandschaft (Gyms, Events, Verbände): 10 Nennungen

Auch bei den themenspezifischen Sondierungsgesprächen mit leitenden Mitarbeiter\*innen der Ämter für Jugend und Familie in Hannover und Leipzig im Jahr 2021 wurde die Notwendigkeit formuliert, sich mit dem Themenkomplex „Kampfsport, GMF und Jugendarbeit“ intensiver auseinanderzusetzen. Informationsgewinn und Austausch zwischen Fachkräften der Jugendhilfe zur Erörterung möglicher Handlungsstrategien wurden als zentrale Bedarfe genannt.<sup>7</sup> Dabei wünscht man sich Beratung durch externe Expert\*innen vor allem zu drei Themenfeldern:

- zur Verflechtung von extrem rechten Gruppen und Organisationen mit dem Kampfsportsektor und den Risiken möglichen Rekrutierung Jugendlicher,
- zum Umgang mit extrem rechten Kampfsportschulen, die Angebote für Kinder und Jugendliche unterbreiten,
- zur Gestaltung von Konzepten und der Durchführung gewaltpräventiver Kampfsportangebote in der Jugendsozialarbeit (auch mit Fußballfans).

### **Ergebnisbündelung identifizierter Bedarfe und Empfehlungen**

Zwischen 2022 und 2024 haben Fachkräfte aus der Jugendhilfe auf Nachfragen eine Vielzahl an Bedarfen geäußert, die sich in verschiedene zentrale Themenbereiche gliedern lassen. Die nachfolgenden Abschnitte fassen ihre Erwartungen zusammen.

#### *Unterstützung bei der Planung und Umsetzung eigener Kampfsportangebote*

Die Konzeption von Kampfsportangeboten in der Jugendhilfe stellt für viele Fachkräfte eine Herausforderung dar. Insbesondere fehle es an Wissen und praxisnaher Unterstützung, die Folgendes umfassen müsse:

- praxisbezogene Fortbildungen, die sportliche und (sozial-)pädagogische Ansätze verbinden und praxisnah auf die spezifischen Herausforderungen eingehen; sie sollten vermitteln, wie positive pädagogische Potenziale gefördert und Risiken, beispielsweise Machtmissbrauch, minimiert werden können;
- fachlich fundierte Konzepte, die bei der Planung helfen, organisatorische und pädagogische Aspekte abdecken, Prävention von Machtmissbrauch und ideologischen Einflüssen einschließen und eine Reflexion problematischer Geschlechterbilder fördern;
- kombinierte Kompetenzen der Anleitenden, die sportlich qualifiziert und pädagogisch geschult sein sollten, um Jugendliche sicher und professionell zu begleiten.

#### *Umgang mit problematischen Kampfsportangeboten*

Eine zentrale Fragestellung war, wie Fachkräfte auf problematische kommerzielle Kampfsportangebote reagieren können, die als jugendgefährdend oder ideologisch extrem eingestuft werden.

Bedarfe, die Fachkräfte äußerten sind:

- Kritische Bewertung und Risikoerkennung: Es besteht ein großer Bedarf an fundiertem Wissen und

an Instrumenten, um problematische Angebote und ideologische Einflussnahme zu erkennen.

- Schaffung von Gegenangeboten: Es werden Ressourcen benötigt, um sichere und attraktive Alternativen zu entwickeln.

Insgesamt wird ein umfassender Ansatz gewünscht, der Information, Austausch und Unterstützung kombiniert, um Fachkräfte zu stärken und Jugendhilfeträgern mehr Handlungssicherheit zu geben.

#### *Qualifizierung: Theorie und Praxis verbinden*

Die Qualifizierung von Fachkräften ist eine unverzichtbare Grundlage für die Integration von Kampfsport in die Jugendarbeit. Fachkräfte wünschen sich praxisorientierte Leitlinien, die als Grundlage für die Entwicklung von Einrichtungskonzepten dienen können. Zentrale Fragen, die sie beschäftigen, sind:

- Wie lassen sich Kampfsportangebote gezielt in die Jugendarbeit integrieren?
- Welche Ziele können und sollen durch solche Angebote erreicht werden?
- Welche Inhalte sollten Konzepte abdecken und welche Anforderungen müssen erfüllt sein?

#### *Externe Beratung und Kooperationspartner\*innen*

Unterstrichen wird die Bedeutung externer Unterstützung, da die Umsetzung solcher Projekte oft die verfügbaren personellen und zeitlichen Ressourcen der Fachkräfte übersteige.

- „Kooperationspartner\*innen könnten eine enorme Entlastung bedeuten, da wir oft nicht die Ressourcen haben, um ein solches Projekt allein zu stemmen.“

Geeignete Partner\*innen aus dem Kampfsportbereich sollten idealerweise die konzeptionelle Ausarbeitung sowie die Organisation und Durchführung der Angebote übernehmen. Dadurch könnten sich die Fachkräfte auf begleitende und unterstützende Aufgaben konzentrieren, ohne primär kontrollierend tätig zu sein. Eine enge Zusammenarbeit könnte nicht nur Entlastung schaffen, sondern auch die Qualität und Nachhaltigkeit der Kampfsportangebote sicherstellen.

#### *Forderung nach kommunaler und umfassender Unterstützung*

Die Bekämpfung jugendgefährdender Aktivitäten im Kontext von Kampfsport (etwa durch eigene, alternative Angebote) übersteigt die Möglichkeiten der Jugendsozialarbeit und erfordert deswegen ein breites gesellschaftliches und staatliches Engagement. Dabei spielen Kommunen, zivilgesellschaftliche Organisationen und klare gesetzliche Regelungen eine zentrale Rolle. Eine Fachkraft betonte in diesem Zusammenhang:

- „Das Kommunalparlament sollte stärker auf diese Themen achten. Unterstützung durch Ordnungsbehörden wäre ebenfalls wichtig.“

<sup>7</sup> Sowohl ein zielgerichteter Informationsgewinn (mittels dieser Erhebung) zu lokalen Situationen und Bedarfen von Fachkräften der Jugendhilfe als auch Möglichkeiten zum Austausch im Rahmen eines Fachtags in Leipzig wurden in Zusammenarbeit mit dem Team des Modellprojekts VOLLKONTAKT realisiert.

Die Unterstützung der Kommune dürfe sich nicht nur auf die Bereitstellung finanzieller Mittel beschränken. Darüber hinaus sollten sie Fortbildungen fördern, Ressourcen bereitstellen und tragfähige Programme entwickeln. Eine stärkere Einbindung von Ordnungsbehörden wäre wünschenswert, stößt jedoch häufig auf Hindernisse, da konkrete Vorgaben fehlen, wann sie eingreifen dürfen, sollen oder müssen. Hier ist zu prüfen, inwieweit rechtliche Rahmenbedingungen angepasst werden können.

### 5.3 Umgang der Ordnungsämter mit extremen Vollkontakt-Kampfsportarten

Die lokalen Ordnungsämter spielen eine zentrale Rolle bei der Bewertung und Regulierung von Kampfsportveranstaltungen. Von besonderem Interesse sind deshalb die Ergebnisse einer gezielten Abfrage des Ordnungsamts einer Landeshauptstadt im Westen der Bundesrepublik bei zahlreichen Jugendämtern in Deutschland, wie sie mit Veranstaltungen umgehen, bei denen MMA-Kämpfe stattfinden. Das Interview mit einer leitenden Mitarbeiterin des Ordnungsamtes gibt Antworten auf die Fragen:

- Wann betrifft Kampfsport die Belange des Ordnungsamts und nach welchen Kriterien wird darüber entschieden?
- Welche Aufgaben erfüllt das Ordnungsamt diesbezüglich und welche Maßnahmen werden umgesetzt?
- Welche Herausforderungen und eventuellen Bedarfe bestehen?

#### *Ausgangssituation der Abfrage*

Anlass für die Abfrage des Ordnungsamts war die Anfrage eines Veranstalters, der ein Event mit der extremen Vollkontakt-Kampfsportart MMA in einer deutschen Stadt durchführen und dazu wissen wollte, ob es aus Gründen des Jugendschutzes eine Altersbegrenzung bei Zuschauer\*innen und Wettkämpfer\*innen gebe.

Das Ordnungsamt prüfte, ob die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen sowohl für Zuschauer\*innen (auch in Begleitung Erziehungsberechtigter) als auch für aktive Kämpfer\*innen unter 18 Jahren untersagt werden sollte. Im Zusammenhang mit dieser Überprüfung richtete das Ordnungsamt eine Anfrage an andere Städte, um herauszufinden, ob dort MMA-Veranstaltungen stattgefunden hatten und wenn ja, unter welchen Auflagen. Zu den Adressaten zählten unter anderem die Jugendämter in Stuttgart und Leipzig sowie das Landesjugendamt des jeweiligen Bundeslandes. Insgesamt wurden etwa 20 Institutionen kontaktiert, wobei die genaue Anzahl der angeschriebenen Stellen nicht mehr rekonstruierbar ist.

#### *Rückmeldungen der Jugendämter*

Die Rückmeldungen der kontaktierten Jugendämter zeigen weitgehend einheitliche Tendenzen, was die Bewertung von Vollkontakt-Kampfsportveranstaltungen sowie die Maßnahmen zum Jugendschutz betrifft.

- Veranstaltungen dieser Art werden von Jugend- und Ordnungsämtern in der Regel grundsätzlich als potenziell jugendgefährdend eingestuft. Besonders problematisch seien die martialische Aufmachung, gewalttätige Darstellungen wie Käfigkämpfe oder Gewalt gegen Gegner\*innen

nen in Bodenlage, sichtbarer Blutfluss sowie die psychologische Wirkung auf jugendliche Zuschauer\*innen.

- Deshalb sollen MMA-Veranstaltungen ausschließlich für Personen ab 18 Jahren zugänglich sein – sowohl als Zuschauer\*innen wie als Wettkämpfer\*innen. Die Altersbeschränkung wird von den Jugendämtern als essenzielle Maßnahme angesehen, um Kinder und Jugendliche vor möglichen Gefährdungen zu schützen. Veranstaltungen ohne klare Altersvorgaben bergen nach Ansicht der Jugendämter ein erhebliches jugendgefährdendes Risiko. In solchen Fällen sehen sich die Ordnungsämter in der Pflicht, präventive Maßnahmen wie verbindliche Auflagen zu erlassen.
- Ergänzend zur Durchsetzung der Altersbeschränkung wurden in einzelnen Fällen zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen definiert, die von den Veranstalter\*innen zur Durchführung der Wettkämpfe umgesetzt werden mussten, beispielsweise Vorgaben zur Schutzausrüstung, zur Gestaltung der Kampfregeln sowie zur allgemeinen Sicherheit der Teilnehmer\*innen. Solange die Altersbeschränkungen eingehalten wurden, werden diese ergänzenden Maßnahmen von den Jugendämtern zwar als sinnvoll, aber nicht zwingend notwendig erachtet.
- Kritisch bewertet wurden insbesondere Events, die sich direkt an Jugendliche richten. Selbst bei spezifischen Regelwerken reiche das Sicherheitsniveau der Veranstaltungen oft nicht aus, um eine (gesundheitliche) Gefährdung des Beteiligten auszuschließen. Dies zeige ein dokumentierter Fall, in dem ein Jugendkampf aufgrund unzureichender Sicherheitsstandards untersagt wurde. Deutlich werde damit, dass die Umsetzung von Schutzmaßnahmen bei Events für Jugendliche häufig nicht einheitlich erfolgt.
- Um Gefährdungen zu minimieren, setzen die Behörden in der Regel auf eine gestaffelte Vorgehensweise. Die wichtigste Maßnahme bleibt die Altersbeschränkung ab 18 Jahren. Außendienstmitarbeiter\*innen überprüfen deren Einhaltung vor Ort und können bei Verstößen Sanktionen verhängen, wie die Entfernung Minderjähriger oder die Beendigung der Veranstaltung. Ein vollständiges Verbot von MMA-Events wird jedoch nur als letzte Option betrachtet. Vorrangig wird versucht, durch gezielte Auflagen eine sichere Durchführung zu ermöglichen.
- Letztendlich differenzieren Jugendämter klar zwischen öffentlichen Kampfsportveranstaltungen und Trainingsangeboten. Öffentliche Events würden sich durch ihre Inszenierung, Gewaltästhetik und Bühneneffekte auszeichnen, die ein erhebliches Risiko darstellen, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Sie stehen daher stärker im Fokus der Jugendschutzmaßnahmen. Trainingsangebote in Kampfsportschulen hingegen fänden meist in kontrollierten Umgebungen statt und verfolgten pädagogisch-sportliche Ziele. Da sie in der Regel mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten durchgeführt werden, sehen die Jugendämter hier weniger Anlass für jugendschutzrechtliche Interventionen.

#### **Identifizierte Herausforderungen und Bedarfe**

Für Jugend- und Ordnungsämter ist die Beurteilung sich neu entwickelnder extremer Vollkontakt-Kampfsportveranstaltungen „grundsätzlich herausfordernd“, da deren

grundlegende Charakteristika – wie die Inszenierung und Art der Kämpfe – nur schwerlich in Formen gebracht werden können, die nicht jugendgefährdend sind. So bleibt es schwierig zu beurteilen, ob und wenn ja, welche zusätzlichen Sicherheitsanforderungen zu verlangen sind.

#### *Stärkere Einbindung der Behörden*

Betont wurde die Notwendigkeit, Ordnungsbehörden stärker in die Gestaltung und Regulierung von Kampfsportarten einzubeziehen. So könnte ein regelmäßiger Austausch zwischen Behörden und anderen Akteuren des Jugendschutzes helfen, lokale Problemstellungen effektiver anzugehen und voneinander zu lernen.

„Grundsätzlich wäre es natürlich toll, wenn Ordnungsbehörden mehr in Abgrenzungsfragen zu verschiedenen Sportarten eingebunden würden. Es ist schwierig, sich nur aufgrund von Recherche ein Bild darüber zu machen.“

Hilfreich wäre auch ein spezifisches Netzwerk, in dem Städte und Gemeinden ihre Erfahrungen und Lösungsansätze teilen.

„Der Austausch zu lokalen Lösungen und Herausforderungen könnte enorm dazu beitragen, einheitliche Standards zu etablieren.“

#### *Chancen durch Gütekriterien*

Die Einführung von bundesweit gültigen einheitlichen Gütekriterien für MMA-Veranstaltungen wäre ein entscheidender Schritt, der es den Behörden erleichtern würde, ihre Entscheidungen abzustimmen und eine konsistente, transparente Regulierung in Deutschland sicherzustellen. Ein solches Rahmenwerk könnte in enger Zusammenarbeit mit Expert\*innen aus dem Kampfsportsektor, aus Jugendschutz und Ordnungsämtern entwickelt werden. Die einheitlichen Gütekriterien könnten Sicherheitsvorkehrungen, Altersbeschränkungen und Verhaltensregeln für Veranstalter\*innen und Teilnehmer\*innen klar festlegen. Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern zeigen, dass koordinierte Maßnahmen praktikabel und effektiv sind (Claus et al. 2025).

## **5.4 Zwischenfazit**

Fachkräfte der Jugendhilfe in Leipzig sehen Kampfsport als wertvolles Instrument der Sozialarbeit mit Jugendlichen, insbesondere in sozialökonomisch benachteiligten Stadtteilen. Gleichzeitig erkennen sie die Gefahr, dass in konfliktbelasteten Milieus Kampfsport nicht nur zum Schutz, sondern auch als Mittel der Machtausübung genutzt werden kann. Sie erachten es deshalb als notwendig, Kampfsportangebote pädagogisch zu fundieren, um problematische Entwicklungen zu verhindern.

Entsprechend gelten in Leipzig für eigene Projekte der Jugendhilfe mit Kampfsportangeboten strenge inhaltliche und organisatorische Anforderungen. Das dortige Amt für Jugend und Familie hat einen Handlungsrahmen definiert, der strikte Qualitätsstandards vorgibt und weitgehend die in der Fachliteratur beschriebenen Leitlinien für solche Projekte (siehe oben, Abschnitt 2.6) berücksichtigt. Die Einhaltung der hohen Standards stellt jedoch gleichzeitig eine

Herausforderung für die Fachkräfte dar. Sie erfordert nicht nur finanzielle, personelle und materielle Ressourcen, sondern auch gezielte fachliche Unterstützung.

Dabei besteht dringender Handlungsbedarf, denn in Leipzig existieren problematische Kampfsportschulen mit Verbindungen zu extrem rechten Netzwerken, in denen auch Jugendliche trainieren. Diese Netzwerke setzen gezielt auf Kampfsportangebote, um Jugendliche für ihre Ideologien zu gewinnen und sie letztendlich auch auf mögliche Gewaltanwendungen vorzubereiten.

Fachkräfte berichten bereits von gewalttätigen Übergriffen durch extrem rechte Jugendliche mit Kampfsporthintergrund und von Ausgrenzungsmechanismen innerhalb bestimmter Trainingsumfelder. Darüber hinaus beobachten sie, dass extrem rechte Gruppen verstärkt – insbesondere in politisch angespannten Zeiten – auf öffentlichen Plätzen auftreten und dort kostenloses Kampfsporttraining anbieten oder militärisch anmutende Übungen veranstalten.

Um der gezielten extrem rechten Einflussnahme und Macht demonstration in Sozialräumen zu begegnen, setzt die Jugendsozialarbeit im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten auf pädagogisch fundierte Kampfsport- und Selbstverteidigungsprojekte als attraktive Alternativen zu gewaltorientierten Strukturen.

Zusätzlich versucht die Jugendsozialarbeit durch kreative Aktionen, öffentliche Räume zurückzuerobern, die zuvor von extrem rechten Gruppen für ihre Auftritte genutzt wurden waren. Graffiti-Workshops und Sportturniere sollen die Präsenz der Jugendarbeit im öffentlichen Raum stärken und Jugendlichen positive Alternativen bieten.

Zudem fördert das Amt für Jugend und Familie den fachlichen Austausch und die Weiterbildung von Fachkräften. Externe Beratungsangebote, etwa durch das Team „VOLLKONTAKT“, unterstützen die Fachkräfte bei der Sensibilisierung für jugendgefährdende Strukturen.

Diese Maßnahmen verdeutlichen, dass man in Leipzig bestrebt ist, mit einer Kombination aus niedrigschwierigen Alternativen, gezielter Präventionsarbeit und aktiver Raumgestaltung extrem rechte Einflussnahme im Kampfsportbereich zu begrenzen.

Einschränkend muss festgestellt werden, dass die Maßnahmen bislang nur erste Versuche darstellen und an wenigen Standorten realisiert werden konnten.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen zudem, dass Fachkräfte der Jugendhilfe bei ihrer Auseinandersetzung mit extrem rechten Kampfsportangeboten oft nicht über die notwendigen Ressourcen, Strukturen oder rechtlichen Rahmenbedingungen verfügen, um wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Schlussendlich verdeutlichen sie die Dringlichkeit, bestehende rechtliche Grundlagen für den Jugendschutz und für die Ordnungsbehörden zu überarbeiten. Anpassungen könnten helfen, effektiver auf jugendgefährdende Aktivitäten zu reagieren und rechtsextremen Einfluss im Kampfsportbereich wirksamer zu bekämpfen.

## 6 Herausforderungen, Handlungsbedarfe und Lösungsansätze

Die Untersuchungsergebnisse zur Arbeit der Jugendhilfe in Leipzig bestätigen die im theoretischen Rahmen dieser Studie angenommenen komplexen Zusammenhänge zwischen Kampfsport, Jugendhilfe und GMF. Kampfsport darf daher nicht nur als sportliche Betätigung betrachtet werden, sondern erfordert eine kritische Reflexion seiner gesellschaftlichen und politischen Dimensionen. Das bedeutet auch, ihn als Teil eines breiteren gesellschaftlichen Diskurses über Radikalisierung, Gewaltprävention und soziale Integration zu begreifen. Es ist dringend erforderlich, seine Missbrauchsanfälligkeit für menschenfeindliche Ideologien kritisch zu hinterfragen und Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

Ein zentrales und zugleich besorgniserregendes Ergebnis der Untersuchung ist die Bestätigung der an anderer Stelle (Claus/Zajonc 2019; Claus/Zajonc 2020–2024) beschriebenen zunehmende Professionalisierung extrem rechter Strukturen im Kampfsportbereich. Diese Entwicklung macht deutlich, dass eine reine Selbstregulierung des kommerziellen Kampfsportsektors nicht ausreicht. Ohne gezielte politische Maßnahmen bleibt das Risiko bestehen, dass Kampfsport von extrem rechten Akteuren als Rekrutierungs- und Ideologisierungsplattform missbraucht wird. Um dem entgegenzuwirken, sind sowohl sichere, inklusive und (sozial-)pädagogisch fundierte Kampfsportangebote als auch effektive Regulierungen notwendig. Vorgaben zu Qualitätsstandards, Trainerqualifikationen und Vereinsstrukturen könnten dazu beitragen, problematische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und zu unterbinden.

In diesem Kapitel fassen wir die zentralen Erkenntnisse der Untersuchung prägnant zusammen, benennen bestehende Herausforderungen und Handlungsbedarfe und formulieren schlussendlich konkrete Lösungsansätze.

In Abschnitt 6.1 thematisieren wir zunächst die zentrale Rolle der Jugendhilfe und die Bedarfslagen der dortigen Fachkräfte im Umgang mit Kampfsportangeboten und extrem rechten Einflüssen.

In Abschnitt 6.2 richten wir den Fokus auf strukturelle Defizite und rechtliche Lücken im Spannungsfeld von GMF, Kampfsport, Jugendhilfe und der behördlichen Regulierung extrem rechter Strategien. Wir benennen die im Rahmen der Untersuchung identifizierten strukturellen Defizite und fehlenden Zuständigkeiten und stellen dabei heraus, dass die bestehenden jugendschutzrechtlichen Regelungen nicht ausreichen, um den Einfluss extremistischer Akteure im Kampfsportsektor wirksam einzudämmen – insbesondere im weitgehend unregulierten kommerziellen Bereich.

In Abschnitt 6.3 thematisieren wir die fehlende Aufmerksamkeit gegenüber den Risiken extremistischer Kampfsportangebote und die unzureichende Reaktionsfähigkeit staatlicher Akteure. In diesem Zusammenhang

fragen wir, wie und von welcher Seite aus zukünftig Verantwortung übernommen werden kann, um rechtsfreie Räume identifizieren, überprüfen und schließen zu können, und inwieweit dafür bestehenden Bestimmungen erweitert und angepasst werden müssen.

Darauf aufbauend stellen wir in Abschnitt 6.4 strategische Lösungsansätze sowie notwendige strukturelle Grundlagen vor, die den Schutz junger Menschen vor extremistischer Einflussnahme nachhaltig gewährleisten können. Hierzu zählen die Einführung bundesweit verbindlicher Regelungen, der Aufbau eines zentralen Koordinationsnetzwerks sowie gezielte Investitionen in Ressourcen und die Qualifizierung von Fachkräften. Diese Maßnahmen sind essenziell, um langfristig wirksame Präventionsstrategien zu etablieren.

Ergänzend zu diesen vier Abschnitten enthält das Kapitel einen Exkurs zu Forschungsdesiderata. Darin werden Empfehlungen für zukünftige Untersuchungen und weiterführende Studien formuliert, um den Themenkomplex noch detaillierter zu beleuchten.

### 6.1 Jugendhilfe und Kampfsport: Bedarfslagen der Fachkräfte

Die Jugendhilfe, insbesondere die Jugendsozialarbeit, spielt eine zentrale Rolle beim Schutz von Kindern und Jugendlichen – gerade vor extrem rechten Einflüssen. Präventive Maßnahmen sind dabei essenziell, um jungen Menschen Unterstützung zukommen zu lassen und für sie ein inklusives Umfeld zu schaffen. Eine Möglichkeit bieten Kampfsportangebote, die vonseiten der Jugendhilfe angestoßen und in gezielter Zusammenarbeit mit Akteuren und Vereinen aus dem Kampfsportbereich umgesetzt werden. Durch solche Kooperationen können Angebote für Jugendliche entwickelt werden, die Werte wie Respekt, Toleranz und Fairness aktiv fördern und somit gesellschaftliche Teilhabe stärken. Unter bestimmten Bedingungen kann Kampfsport somit als Medium genutzt werden, um jungen Menschen Perspektiven jenseits gewaltorientierter Gruppen zu eröffnen.

Maßgeblich ist dabei die enge Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe, lokalen zivilgesellschaftlichen Akteuren und Akteuren aus dem Kampfsportsektor. Nur so lassen sich nachhaltige Konzepte entwickeln, die die positiven (sozial-)pädagogischen Potenziale des Kampfsports nutzen und gleichzeitig präventiv gegen rechts-extreme Einflussnahme wirken. Dazu gehören unter anderem Aufklärungsarbeit, Antidiskriminierungstrainings sowie die Förderung demokratischer Werte innerhalb von Kampfsportstrukturen.

Allerdings zeigen die Untersuchungen im Bereich der Jugendhilfe in Leipzig, dass Fachkräfte in diesem Kontext vor erheblichen Herausforderungen stehen. Insbesondere fehlt es an finanziellen, personellen und räum-

lichen Ressourcen sowie an ausreichender Zeit, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Zudem besteht ein hoher Unterstützungsbedarf im Umgang mit Kampfsport und GMF, da das erforderliche Know-how oft nicht vorhanden ist, was zu Unsicherheiten bei der Umsetzung geplanter Projekte führt.

Die Situation wird noch dadurch erschwert, dass extrem rechte Kampfsportschulen häufig professionell organisiert sind und sportlich hochwertige Angebote bereitstellen – mit denen sozialpädagogische Projekte nur schwer konkurrieren können. Ohne ausreichende Ressourcen und die Zusammenarbeit mit erfahrenen Kampfsportpartner\*innen erscheint die Umsetzung wirkungsvoller Alternativangebote kaum realisierbar. Solche Akteure, die sich aufgrund ihrer Kompetenz und Haltung als Kooperationspartner\*innen eignen würden, sind jedoch kaum vorhanden.

Zusammenfassend zeigt sich, dass Fachkräfte in der Jugendhilfe strategisches Rüstzeug benötigen, um extrem rechte Kampfsportangebote wirksam bekämpfen zu können – und zugleich mehr personelles Fachwissen, um attraktive Alternativen dazu entwickeln zu können. Um den Kampfsport vor dem Missbrauch durch extrem rechte Akteure zu schützen und das Potenzial sozialpädagogisch begleiteter Kampfsportprojekte als Schutzaum für Jugendliche gezielt fördern zu können, besteht folgender Handlungsbedarf:

- Ressourcenbereitstellung: Bereitstellung ausreichender finanzieller, personeller und räumlicher Mittel zur Umsetzung von Maßnahmen.
- Gezielte Fort- und Weiterbildung: Erweiterung des spezifischen Fachwissens durch praxisnahe Fortbildungen, insbesondere zu Themen wie Machtmissbrauch, ideologische Einflussnahme und problematische Geschlechterbilder.
- Entwicklung tragfähiger Präventionskonzepte: Unterstützung bei der Konzeption und Implementierung effektiver Strategien zur Bekämpfung extremistischer Kampfsportangebote.
- Intensivierung interinstitutioneller Vernetzung: Stärkere Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe, Sicherheitsbehörden und politischen Entscheidungsträger\*innen, um präventive und regulierende Maßnahmen effektiv zu entwickeln.

## 6.2 Strukturelle Lücken und fehlende Zuständigkeit

Eine zentrale Erkenntnis der Untersuchung ist, dass die bestehenden gesetzlichen Regelungen zur Jugendhilfe respektive zum Jugendschutz derzeit keine ausreichenden Handlungsgrundlagen bieten, um extrem rechte und gewaltverherrlichende Strukturen im und durch Kampfsport wirksam einzudämmen. Die Problematik wird dadurch verstärkt, dass der kommerzielle Kampfsportsektor in Deutschland bis dato weitgehend unreguliert ist (vgl. Claus et al. 2025). Während Vereine des organisierten Sports zumindest durch die Bestrebungen

nationaler Sportverbände beeinflusst werden, präventive Maßnahmen in der Sportlandschaft zu realisieren, operieren private Kampfsportschulen ohne übergeordnete Aufsicht und unbehelligt von Behörden.

Die dadurch entstehende strukturelle Lücke nutzen extrem rechte Netzwerke gezielt, um Kampfsport als Rekrutierungs- und Radikalisierungsinstrument einzusetzen. Unter dem Deckmantel angeblich unpolitischer sportlicher Aktivitäten können sie ungehindert agieren, da verbindliche Vorgaben zu Sicherheit, Diversität und Prävention im Kampfsport fehlen.

Möglich ist dies ebenfalls aufgrund der unzureichenden Differenzierung bestehender jugendschutzrechtlicher Regulierungsmaßnahmen. Denn gesetzliche Vorgaben und Maßnahmen zum Jugendschutz konzentrieren sich fast ausschließlich auf öffentliche Kampfsportveranstaltungen, während private Angebote nicht in den Zuständigkeitsbereich der Ordnungsämter fallen. Politik und Behörden beruhigen sich damit, dass begleitete Trainingssituationen – etwa durch die Anwesenheit von Trainer\*innen und mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten – per se ungefährlicher seien als öffentliche Events. Diese Annahme greift jedoch zu kurz, da jugendgefährdende Einflussnahmen auch im alltäglichen Trainingsbetrieb auftreten können, solange dies nicht geregelt ist.

Obwohl Kampfsportveranstaltungen – ebenso wie Spielkasinos oder Tanzlokale – zu den Einsatzgebieten und Arbeitsfeldern von Jugend- und Ordnungsämtern zählen und extreme Kampfsportarten wie beispielsweise MMA in der Regel als potenziell jugendgefährdend eingestuft werden, bleibt der private Kampfsportsektor weitgehend unreguliert.

Es lässt sich somit kritisch festhalten: Es gibt

- unzureichende jugendschutzrechtliche Grundlagen – die aktuellen Bestimmungen bieten keine Grundlage, um den Einfluss extrem rechter Akteure und Organisationen im und durch Kampfsport auf Kinder und Jugendliche einzudämmen;
- strukturelle Lücken und fehlende gesetzliche Vorgaben – aufgrund dieser Lücken entziehen sich Trainingsangebote in kommerziellen privatrechtlich organisierten Gyms und auf öffentlichen Plätzen der Überwachung durch den Jugendschutz und die Ordnungsämter, wie Beispiele aus Leipzig zeigen;
- Missbrauch von Kampfsport als politisches Instrument – begünstigt durch unzureichende Kontrolle und fehlende rechtliche Rahmenbedingungen kann den gezielten Rekrutierungsstrategien und Verschleierungstaktiken extrem rechter Akteure und Netzwerke im Kampfsportbereich in Deutschland nicht wirksam begegnet werden.

## 6.3 Fehlende Aufmerksamkeit und Reaktionen auf Risiken

Trotz eindeutig demokratiefeindlicher und jugendgefährdender Aktivitäten extrem rechter Gruppierungen im und durch Kampfsport bleibt dieses Thema in Deutschland nach wie vor überwiegend unbeachtet (vgl. Claus/Zajonc 2019). Diese mangelnde Aufmerksamkeit führt dazu, dass

- staatliche Institutionen, Sicherheitsbehörden, zivilgesellschaftliche Organisationen und die Wissenschaft häufig die Gefahren unterschätzen, die mit der Instrumentalisierung von Kampfsport zur Rekrutierung Heranwachsender durch extrem rechte Akteure einhergehen;
- gewaltverherrlichende und extremistische Inhalte sich nicht nur in privaten Trainingsräumen, sondern zunehmend auch in öffentlichen und sozialen Räumen unkontrolliert verbreiten;
- umfassende Konzepte zur Bekämpfung und Abwehr extrem rechter Einflüsse weitgehend fehlen.

Angesichts der fortschreitenden Normalisierung von Gewalt ist es unbedingt erforderlich, Präventions- und Kontrollmechanismen zu erweitern, um jugendgefährdende Einflüsse frühzeitig zu erkennen und nachhaltig zu unterbinden.

Solange kommerzielles Kampfsporttraining in Gyms oder auf öffentlichen Plätzen nicht in den Zuständigkeitsbereich des gesetzlichen Jugendschutzes fallen, müssen dringend Antworten auf folgende Fragen gegeben werden:

- Wie lassen sich rechtsfreie Räume schließen, die extrem rechten Ideologien Raum zur Entfaltung bieten?
- Welche staatliche bzw. behördlichen Instanz ist für kommerzielle Kampfsportangebote (ob in privaten oder öffentlichen Räumen) verantwortlich, wenn der begründete Verdacht besteht, dass dort nachweislich Gewaltverherrlichung stattfindet und Jugendliche ideologisch radikaliert werden?
- Welche Institutionen sollten künftig die Überprüfung extrem rechter Kampfsportangebote übernehmen?
- Können die bestehenden jugendschutzrechtlichen Bestimmungen erweitert und angepasst werden, um extrem rechte Strukturen in kommerziellen Kampfsport-Gyms wirksam zu bekämpfen?

## 6.4 Strategische Lösungsansätze und strukturelle Grundlagen

Um die identifizierten Lücken im Kampfsportsektor zu schließen und Kinder und Jugendliche nachhaltig gegenüber extrem rechten Einflüssen zu schützen, werden folgende strategische Ansätze und Maßnahmen als Lösungsansätze empfohlen:

### Grundlagen für behördliche Aufsicht und Kontrolle schaffen

Alle Kampfsportangebote, die für Jugendliche zugänglich sind – unabhängig davon, ob sie öffentlich oder privat organisiert werden –, sollten behördlichen Überprüfungen unterliegen. Dafür sind spezifische gesetzliche Regelungen zu erlassen.

### Transparenz- und Prüfpflichten bestimmen

Kampfsporteinrichtungen sollten verpflichtet werden, ihre Trainingsinhalte sowie ihre ideelle Ausrichtung offenzulegen. Eine systematische Überprüfung jugendgefährdender Kampfsportaktivitäten von Einzelpersonen oder Institutionen (Gyms) muss auch unabhängig von der Zustimmung zur Teilnahme durch die Erziehungsberechtigten erfolgen können, um Ideologisierungsprozesse zu verhindern und unregulierte Radikalisierungsräume zu schließen.

### Kommerzielle und öffentliche Trainingsangebote differenziert bewerten

Es gilt zu prüfen, inwieweit bestimmte Trainingsangebote als öffentliche Präsentationen von Gewaltästhetik eingestuft und damit entsprechend reguliert werden können. Eine differenzierte, anlassbezogene Kontrolle, die den alltäglichen Trainingsalltag und die dahinterliegenden Strukturen berücksichtigt, erscheint hierfür notwendig.

### Gesetzliche Grundlagen prüfen und anpassen

Eine umfassende Überarbeitung und Erweiterung der gesetzlichen Rahmenbedingungen ist erforderlich, um den privaten Bereich der Kampfsportangebote unter klare Kontrollmechanismen zu stellen und unregulierte Radikalisierungsräume zu schließen.

### (Behördliche) Zusammenarbeit, zentrale Koordination und Netzwerkbildung intensivieren

Eine intensivere Vernetzung der zuständigen Behörden – insbesondere von Jugendhilfe, Ordnungsämtern und Sicherheitsbehörden – ist essenziell, um die Strategien extrem rechter Gruppen im Kampfsportsektor zu bekämpfen und um präventive und repressive Maßnahmen besser aufeinander abzustimmen. Dabei muss ein besonderer Fokus auf die Schnittstellenproblematik zwischen diesen Institutionen und der Regulierung von Kampfsportangeboten gelegt werden. Durch eine koordinierte Vorgehensweise und verstärkte interinstitutionelle Zusammenarbeit können rechtsfreie Räume geschlossen und der Einfluss extremistischer Gruppen nachhaltig eingedämmt werden.

Es wäre wünschenswert, eine zentrale koordinierende Institution zu etablieren, die als Schnittstelle zwischen Kampfsportveranstalter\*innen, Behörden, Jugendschutzorganisationen, Politik, Jugendsozialarbeit, Wissenschaft und Zivilgesellschaft fungiert. Das könnte den Informationsaustausch optimieren, den Austausch von Best Practices fördern, eine einheitliche Umsetzung von Schutzmaßnahmen sicherstellen sowie die Kooperation zwischen den relevanten Ak-

teuren stärken, das gemeinsame Wissen bereichern und eine nachhaltige Vernetzung gewährleisten. Ein regelmäßiger Austausch von Präventions- und Kontrollstrategien auf nationaler sowie internationaler Ebene ermöglicht die Identifizierung erfolgreicher Maßnahmen, die in den deutschen Kontext übertragen werden können. Dabei dienen transparente Regulierungsmodelle für die Kampfsportsektoren aus Ländern wie den Niederlanden und Frankreich als wertvolle Vorbilder für die hiesige Strategieentwicklung.

### Allgemeingültige bundesweite Gütekriterien und Transparenzpflichten einführen

Durch das Fehlen klarer Kriterien zur Überprüfung von Kampfsportangeboten wird deren effektive Kontrolle erheblich erschwert. Fakt ist zudem, dass in Deutschland aktuell jede Person – unabhängig von ihrer politischen Positionierung oder persönlichen Eignung – Kampfsportangebote für Kinder und Jugendliche unterbreiten kann. Während in anderen europäischen Ländern diese Sicherheitslücke bereits durch klare Regelungen und staatliche Kontrollen geschlossen wurde, besteht dieser riskante Sachverhalt in Deutschland weiterhin.

Um die regulatorischen Lücken im Kampfsportsektor zu schließen, ist es unerlässlich, einheitliche Standards für Kampfsportangebote zu etablieren. Die Definition und Einführung bundesweiter Gütekriterien und Standards für Kampfsportveranstaltungen und -trainingsangebote – einschließlich Sicherheitsvorkehrungen, Altersbegrenzungen und Kampfregeln – kann rechtliche Unsicherheiten reduzieren und eine konsequenteren Umsetzung der Vorgaben gewährleisten.

Die Einführung allgemeingültiger bundesweiter Gütekriterien und Transparenzpflichten ist nicht nur die Grundlage für einen effektiven Schutz junger Menschen vor extremistischen Einflüssen, sondern schafft gleichzeitig die Voraussetzungen für eine effektive und wirksame Arbeit der Fachkräfte der Jugendhilfe und der Ordnungsbehörden. Letztlich bilden sie die Basis für die Strukturen der Aus- und Fortbildung im Kampfsportsektor, der dadurch einen Qualitätszuwachs erfährt.

### Forschungsdesiderata: Empfehlungen für zukünftige Forschung

Kampfsport mit extrem rechten Einflüssen auf Jugendliche ist in Deutschland bislang ein unzureichend erforschtes Problem. Abgesehen von einigen wissenschaftlichen Studien und regelmäßigen Feldforschungsberichten von Claus und Zajonc, die im Rahmen des Modellprojekts VOLLKONTAKT im Zeitraum von 2019 bis 2025 entstanden sind und sich mit der Professionalisierung, Aufrüstung und Vernetzung extrem rechter Akteure innerhalb der Kampfsportszene befassten, wurde dieser Bereich bisher kaum untersucht.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich mehrere zentrale Forschungsfragen, die für die gezielte Weiterentwicklung präventiver und regulatorischer Maßnahmen essenziell sind:

- Wie müssen Kampfsportangebote in der sozialen Arbeit gestaltet werden, um ihr pädagogisches Potenzial voll auszuschöpfen und gleichzeitig Risiken zu minimieren?
- Welche spezifischen Trainings- und Handlungskonzepte sind erforderlich, um extremistischen Einfluss zu verhindern, und welche Qualifikationen benötigen Trainer\*innen und sozialpädagogische Fachkräfte, um dies sicherzustellen?
- Welche Netzwerke, Strukturen und Strategien nutzen extrem rechte Gruppen, um über Kampfsport junge Menschen zu rekrutieren und ideologisch zu beeinflussen?
- Welche regulatorischen und jugendschutzrechtlichen Maßnahmen sind notwendig, um extrem rechte Einflussnahme im gesamten Kampfsportsektor (Vereine und kommerzielle Gyms) wirksam zu unterbinden?

Um diese Fragen zu beantworten, bedarf es vertiefender Untersuchungen, die detaillierte Einblicke in die deutsche Kampfsportszene liefern. Dabei sollte der Fokus nicht nur auf öffentlichen Veranstaltungen liegen, sondern auch auf Trainingsräumen, Netzwerken und ideologischen Inhalten. Weiterführende qualitative und quantitative Studien könnten dazu beitragen, folgende Ziele zu erreichen:

- eine detaillierte Bestandsaufnahme extrem rechter Kampfsportstrukturen in Deutschland, basierend auf internationalen Vergleichsstudien;
- eine Analyse der Rolle von Kampfsport als Sozialraum und dessen Bedeutung für Jugendliche in unterschiedlichen Milieus;
- die Erarbeitung konkreter Präventionsmaßnahmen, um den Missbrauch von Kampfsport durch extrem rechte Akteure frühzeitig zu erkennen und zu unterbinden;
- die Entwicklung evidenzbasierter Handlungsstrategien für Fachkräfte, politische Entscheidungsträger\*innen und Behörden;
- eine Studie zu Qualitätskriterien für extreme Vollkontakt-Kampfsportarten, die im Hinblick auf die Einhaltung jugendschutzrechtlicher Bestimmungen von behördlicher Seite bewertet werden.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Jugendhilfe, Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftlichen Akteuren ist entscheidend, um fundierte Erkenntnisse zu generieren und praxisnahe Maßnahmen abzustimmen. Nur durch kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung können effektive Präventions- und Interventionsstrategien entwickelt und bestehende Schutzmechanismen nachhaltig verbessert werden.

## 7 Resümee

Die vierjährige exemplarische Untersuchung in Leipzig liefert eine erste Bestandsaufnahme der aktuellen Situation im Spannungsfeld von Kampfsport, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) und Jugendhilfe. Die Ergebnisse begründen die Forderung nach einem grundlegenden Perspektivwechsel gegenüber dem Kampfsport. Er darf nicht länger ausschließlich als rein sportliche Betätigung betrachtet werden, sondern muss als ein relevantes politisches und soziales Handlungsfeld anerkannt werden, in dem extrem rechte Akteure den Sport gezielt als ideologisches Instrument zur Rekrutierung und Radikalisierung Jugendlicher einsetzen. Diese Entwicklungen tragen zur Normalisierung von Gewalt bei und stellen eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar, der mit eng aufeinander abgestimmten politischen, juristischen und sozialpädagogischen Maßnahmen begegnet werden muss.

Ein zentraler Befund der Untersuchung ist, dass die bestehenden gesetzlichen Regelungen in Deutschland keine ausreichenden Handlunggrundlagen bieten, um die neuen Strategien extrem rechter Organisationen, die sich auf den Kampfsport beziehen, wirksam zu bekämpfen. Solange der kommerzielle Kampfsportsektor weitgehend unreguliert bleibt, können private Kampfsportanbieter ohne übergeordnete Aufsicht operieren und sich systematisch der behördlichen Kontrolle entziehen. Diese strukturelle Lücke wird gezielt von extrem rechten Netzwerken ausgenutzt, um Kampfsport als politisches Rekrutierungs- und Radikalisierungsinstrument zu verwenden.

Jugendschutzrechtliche Maßnahmen konzentrieren sich derzeit nahezu ausschließlich auf öffentliche Kampfsportveranstaltungen. Private Trainingsangebote in Gyms oder auf öffentlichen Plätzen bleiben weitgehend unbeachtet, obwohl in diesen Settings nachweislich jugendgefährdende Einflussnahmen erfolgen. Die Annahme, dass begleitete Trainingssituationen (durch Trainer\*innen und mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten) grundsätzlich ungefährlicher seien als öffentliche Events, greift zu kurz. Eine differenzierte, anlassbezogene Prüfung der Trainingsräume und der zugrunde liegenden Strukturen ist daher unabdingbar, um den Einfluss extremistischer Kräfte effektiv einzudämmen.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse lassen sich zentrale Maßnahmen ableiten. Dazu zählen die Einführung bundesweit verbindlicher Regelungen, der Aufbau eines zentralen Koordinationsnetzwerks sowie gezielte Investitionen in Ressourcen und die Qualifizierung von Fachkräften. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Politik, Jugendsozialarbeit, Wissenschaft und Zivilgesellschaft ist unerlässlich, um die bestehenden regulatorischen Lücken zu schließen und nachhaltige Schutzmechanismen zu etablieren.

Die exemplarischen Untersuchungsergebnisse aus Leipzig lassen vermuten, dass Jugendliche auch in anderen Städten ähnlichen Risiken ausgesetzt sind – weshalb ein bundesweiter, gesamtgesellschaftlicher Lösungsansatz erforderlich ist.

Insgesamt bildet der notwendige Perspektivwechsel, der den Kampfsport als potenzielles Mittel der ideologischen Einflussnahme anerkennt, die Grundlage für einen effektiven Schutz junger Menschen vor extrem rechten Einflüssen. Nur durch ein interdisziplinäres und koordiniertes Vorgehen, unterstützt durch eine breite gesellschaftliche Debatte sowie die Anpassung gesetzlicher und institutioneller Rahmenbedingungen, kann verhindert werden, dass Kampfsport weiterhin als Werkzeug extremistischer Ideologien missbraucht wird. Die in diesem Untersuchungsbericht formulierten Lösungsansätze bieten somit einen strategischen Rahmen, der als Ausgangspunkt für weiterführende politische, rechtliche und sozialpädagogische Maßnahmen dienen kann.

## 8 Literatur und Quellen

### Literatur

Binhack, Axel (1998). Über das Kämpfen – zum Phänomen des Kampfes in Sport und Gesellschaft. Frankfurt a. M.

Bloem, Jan/Moget, Petra C. M./Petzold, Hilarion G. (2004). Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? Forschung, Aggressionspsychologie, Neurobiologie. In: Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration, 30, (1-2), S. 101–149.

Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hrsg.) (2016). Strategien der extremen Rechten. Heidelberg.

CEP – Counter Extremism Project (2021). Finanzierungsmuster und Netzwerke gewaltorientierter rechtsextremer Akteur\*innen in Deutschland. Abrufbar unter: [www.counterextremism.com/sites/default/files/2021-09/CEP%20Report\\_O%CC%88ffentlich%20Finanzierungsmuster%20und%20Netzwerke%20gewaltorientierter%20rechtsextremer%20Akteurinnen%20in%20Deutschland\\_September%202021\\_0.pdf](http://www.counterextremism.com/sites/default/files/2021-09/CEP%20Report_O%CC%88ffentlich%20Finanzierungsmuster%20und%20Netzwerke%20gewaltorientierter%20rechtsextremer%20Akteurinnen%20in%20Deutschland_September%202021_0.pdf).

Claus, Robert/Behn, Sabine (2024). Rechtsextremismus im Sport. Wissensstände - Leerstellen - Gefahrenlagen. Bonn. Abrufbar unter: [www.bisp.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/Nachrichten/2024/Publikation\\_Rechtsextremismus.html](http://www.bisp.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/Nachrichten/2024/Publikation_Rechtsextremismus.html).

Chronik.LE (2021). Übersicht neonazistischer und rechtsoffener Gyms in Leipzig. In: Leipziger Zustände 2021. Abrufbar unter: [https://chronikle.org/media/323/Leipziger\\_Zust%C3%A4nde\\_2021.pdf](https://chronikle.org/media/323/Leipziger_Zust%C3%A4nde_2021.pdf).

Chronik-LE (2022). Strukturen der extremen Rechten in und um Leipzig. Abrufbar unter: <https://chronikle.org/dossiers/strukturen-der-extremen-rechten-in-und-um-leipzig>.

Decker, Oliver/Kalkstein, Fiona/Kiess, Johannes/Kocyba, Piotr (Hrsg.) (2024). Demokratie in Sachsen: Jahrbuch des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts für 2023. Bd. 3. EFBI-Jahrbuch. Leipzig.

Delto, Hannes/Tzschorpe, Petra (2015). Wir und die Anderen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Sachsen. Leipzig.

Delto, Hannes/Zick, Andreas. (2021). Vereinssport in rechtsextremer und menschenfeindlicher Gesellschaft. In: Küpper, Beate/Zick, Andreas (Hrsg.). Die geforderte Mitte – Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2021. Berlin, S. 130–138.

Delto, Hannes/Zick, Andreas/Hüster, Torben (2023). Mittendrin. Im Sportverein. In: Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Nico (Hrsg.). Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Berlin, S. 327–334.

Heitmeyer, Wilhelm (2002). Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt am Main.

Jaschke, Hans-Gerd (2001). Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe – Positionen – Praxisfelder. Opladen.

Mańska-Malara, Katarzyna/Mierwińska-Nastalska, Elżbieta (2022). Head Trauma Exposure in Mixed Martial Arts. In: International Journal of Environmental Research and Public Health, 19. doi: 10.3390/ijerph192013050. PMID: 36293623; PMCID: PMC9603147.

Mayring, Philipp (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. 12. Auflage. Weinheim/Basel.

MDR Thüringen (2024). Turonen-Prozess: Langjährige Haftstrafen für Neonazi-Rocker. Abrufbar unter: [www.mdr.de/nachrichten/thueringen/ost-thueringen/gera/turonen-neonazis-haftstrafe-drogen-100.html](http://www.mdr.de/nachrichten/thueringen/ost-thueringen/gera/turonen-neonazis-haftstrafe-drogen-100.html).

Salzborn, Samuel (2020). Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. 4. Auflage. Baden-Baden.

Staack, Michael (2019). Fighting As Real As It Gets. A Micro-Sociological Encounter. Stuttgart.

Stöss, Richard (2010). Rechtsextremismus im Wandel. Berlin.

Ulrich, Sarah (2018). 200 Angreifer hatten leichtes Spiel. In: taz vom 16.8.2018. Abrufbar unter: <https://taz.de/Nazi-Angriff-in-Leipzig-vor-Gericht/!5525171/>.

Zajonc, Olaf (2011). Kämpfen als Gewaltprävention? Ein Umriss. In: Von Salder, Matthias (Hrsg.): Meisterung des Ichs. Budo zur Gewaltprävention? Norderstedt, S. 151–171.

Zajonc, Olaf (2013). Kämpfen als Mittel zur Gewaltprävention – Bedingungen, Anforderungen und Perspektiven. In: Happ, Sigrid/Zajonc, Olaf (Hrsg.): Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2012. Hamburg, S. 37–50.

Zender, Ursula (2018). Sportengagement türkisch-muslimischer Migrantinnen. Der Einfluss von Kultur, Religion und Herkunftsfamilie. Wiesbaden.

Zick, Andreas/Küpper, Beate (2021). Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Berlin.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Nico (2023). Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Berlin.

## Quellen

Bushido Muay Thai & Freefight Team (2020a). Nächstes Blade Bastard Seminar am 19.9. in Leipzig im Bushido Sportcenter West #bladebastards #knifefighting. Post auf Facebook vom 1.9.2020. Abrufbar unter: [www.facebook.com/watch/?v=3433029906760889](https://www.facebook.com/watch/?v=3433029906760889).

Bushido Muay Thai & Freefight Team (2020b). Blade Bastards #bladebastards #markozschörnermartialarts #knifefighting #staysafe #protectyourself #kravmaga. Post auf Facebook vom 1.8.2020. Abrufbar unter: [www.facebook.com/watch/?v=3149738315114678](https://www.facebook.com/watch/?v=3149738315114678).

Bushido Sportcenter (o. J.). Flyer/Plakat „Die einen nennen es Mobbing, wir nennen es Training! Bushido Sportcenter im Paunsdorf Center“.

Bushido Sportcenter (2023). Unsere Kurse & Angebote. Abrufbar unter: [www.bushido-sportcenter.com](https://www.bushido-sportcenter.com).

Imperium Fight Team (2023). Post auf Facebook vom 9.1.2023. Abrufbar unter: [www.facebook.com/imperiumfightteam/photos/a.289854837869917/2331473090374738/](https://www.facebook.com/imperiumfightteam/photos/a.289854837869917/2331473090374738/).

Landessportbund Sachsen (2023). Mitgliederstatistik. Abrufbar unter: [www.sport-fuer-sachsen.de/wir-ueberuns/statistik](https://www.sport-fuer-sachsen.de/wir-ueberuns/statistik).

Sherdog (o. J.). Benjamin Brinsa „the hooligan“. Abrufbar unter: [www.sherdog.com/fighter/Benjamin-Brinsa-24584](https://www.sherdog.com/fighter/Benjamin-Brinsa-24584).

## Arbeiten VOLLKONTAKT

Claus, Robert/Zajonc, Olaf (2019). Zum Stand der Präventionsansätze im Extremkampfsport. Teilstudie 1: Mixed Martial Arts im Spannungsfeld von verbandlicher und sportlicher Entwicklung, wirtschaftlichem Wachstum, erhoffter gesellschaftlicher Anerkennung und extrem rechter Gewalt. Hannover. Abrufbar unter: <https://www.vollkontakt.info/material/>.

Claus, Robert/Staack, Michael/Zajonc, Olaf (2022). Zum Stand der Präventionsansätze im Extremkampfsport. Teilstudie 2: Mixed-Martial-Arts-Studios zwischen präventiven, indifferenten und strukturell gewalt- bzw. diskriminierungsoffenen Trainingskulturen. Hannover. Abrufbar unter: [www.vollkontakt.info/material/](https://www.vollkontakt.info/material/).

Claus, Robert/Zajonc, Olaf (2020–2024). Monitoringberichte. Hannover. Abrufbar unter: <https://www.vollkontakt.info/material/>.

## Angaben zu den Autoren

**Olaf Zajonc** hat Sozialpädagogik, Sportwissenschaft, Sozialpsychologie und Soziologie an der Universität Hannover studiert. Er ist Leiter des IcanDo-Instituts für Sport & Soziale Arbeit Hannover, Mitbegründer der Forschungsgruppe KoFaS und Vorsitzender des IcanDo e. V. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Gewaltprävention im und durch (Kampf-) Sport sowie körper-, sport- und bewegungsbezogene Soziale Arbeit. Von 2020 bis 2024 war er Leiter des Modellprojekts „VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport“ mit Sitz in Hannover.

**Robert Claus** hat Europäische Ethnologie und Gender Studies in Berlin, Buenos Aires und Istanbul studiert. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Vielfalt und Antidiskriminierung, Rechtsextremismus und Prävention im Sport und seinen Fankulturen. 2020 veröffentlichte er „Ihr Kampf – Wie Europas extreme Rechte für den Umsturz trainiert“ (Verlag Die Werkstatt). Von 2020 bis 2024 war er Mitarbeiter des Modellprojekts „VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport“ mit Sitz in Hannover.

